

Hallische Zeitung

im G. Schwesfätschen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und für Stadt



literarisches Blatt und Land

Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird zweimal nach hier und anderswärts versandt.
Abonnements-Preis pro Quartal bei unmittelbarer Anschrift 3 Mark 80 Pf., bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren für die fünfzehntägige Zeile gewöhnlicher Zeitungsschrift oder deren Raum 18 Pf., für die dreizehntägige Zeile gewöhnlicher oder deren Raum vor den gewöhnlichen Bestimmungen 40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwesfätscher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N^o 167.

Halle, Sonntag den 20. Juli. (Mit Beilagen und Sonntagsblatt.)

1879.

Der deutsche Handel mit Chile und Peru.

Bekanntlich ist die deutsche Seeschifffahrt und der deutsche Handel lebhaft berührt durch den Krieg der Republiken an der Westküste von Südamerika. In einigen der am transatlantischen Handel theilnehmenden Küstenstädten und in einigen mit reichen Schätzen des Bodens ausgestatteten Landchaften und Hafenplätzen haben sich deutsche Kolonien gebildet, denen es gelungen ist, lebende Produktionsgebiete zum Zweck eines regen Export-Geschäftes zu gewinnen, dieselben in rationeller Weise auszubilden und auf dieser Basis einträgliche Verbindungen mit dem Mutterland anzuknüpfen.

Läßt sich auch der wirkliche Umfang der durch den Krieg berührten deutschen Interessen bei dem Mangel einer auch nur annähernd zuverlässigen und vollständigen Handelsstatistik in den südamerikanischen Republiken ziffermäßig nicht genau ausdrücken, so genügen doch die vorhandenen Angaben, um eine ungefähre Schätzung zu ermöglichen. Auf dem Gebiete von Chile, welches, wie bekannt, in dem jetzigen Kriege die Sache der Kultur in Süd-Amerika vertritt, sind in erster Linie Valparaiso, in zweiter die kleineren Hafenplätze Punta-Arenas, Vota, Caldera und Coronel diejenigen Punkte, auf welchen deutsche Interessen in's Spiel kommen. In Chile leben ungefähr 4600 Deutsche, welche sich auf Valparaiso (ca. 1000 Personen), auf die Hafenplätze Punta-Arenas, Vota, Caldera, Coronel und auf die Binnenhäfen Chillan, Los-Anjeles, Rancagua vertheilen. Die Gesamtzahl der in alle chilenischen Häfen eingelaufenen deutschen Schiffe betrug in den letzten Jahren durchschnittlich 165 Fahrtenge (per Jahr). Dieselben umfassen Glas-Boizen, Chemikalien, Drogen, baumwollene Stoffe, Gasfabrikate, Waffen, Getreide, Möbel. Der Werth der Einfuhr aus Deutschland befreit sich auf 14 Millionen Mark, derjenige der Ausfuhr auf 4240 bis 260 000 Mark.

In der ersten Handelsfahrt von Chile, in Valparaiso, liefen durchschnittlich 78 deutsche Schiffe (jährlich) in den letzten Jahren an. Befrachtet waren dieselben zum Theil mit Garnen und Baumwoll-Waaren von Glaback und Barmen im Werth von 40 bis 50 Millionen Mark, außerdem mit Kleiderstoffen, wollenen Shawls, Strümpfen etc.

Von den anderen Küstenstädten ist Vota noch mit Deutschland in reger kommerzieller Beziehung. Es werden vornehmlich geerbte und gefasene und trockene Güter direkt nach Hamburg und bis jährliche Umsätze von etwa 400 000 Mark in diesem Geschäftszweig.

Ein Dampffass.

Criminalgeschichte nach einer wahren Begebenheit

von Heinrich Hensler.

(Fortsetzung.)

Weinlands Gut war gerichtlich auf 16,000 Gulden geschätzt, es stammte von der Familie seiner Frau her, war eigentlich einer Schwester derselben, die in kinderloser Ehe mit einem Manne gelebt hatte, der schon frühzeitig gestorben war. Die Wittve trat das Gut an ihren Schwager Weinland ab, der es mit den darauf bestehenden Schulden übernahm.

Auch diese Frau war nach einigen Jahren gestorben, es rückte aber eine Kaufschilling-Nachschuld von dreitausend Gulden und ein ansehnliches Leibgebig darauf, welches ein früherer Besitzer — Weisbauer — zu belegen hatte.

Zur Sicherheit der ersten auf dem Out bestehenden Hypothek von achttausend Gulden hatte Weisbauer auf sein Verzugsrecht wegen des erwähnten Kaufschilling-Nachschulds und Leibgebigs verzichtet, so daß das Anlehen keinen Anstand fand, es waren aber nach und nach schlechte Zeiten eingetreten, einige Mägden, der schlechteste Betrieb der Brauerei-Brennerei und Stärke-Fabrikation, eine Viehseuche hatten Weinland in bedeutende Schulden gesteckt. Dazu kam die mehrjährige Krankheit und der Tod seiner Frau und seines Sohnes, dieses Alles verursachte große Nothen und eine mangelhafte Annsicht, und überließ hatte der Umstand, daß seine Tochter, das einzig übrig gebliebene Kind, noch die Schule besuchte, ihm großen Nachtheil zuzugest, denn wenn die Hausfrau in einer so großen Outswirtschaft fehlt, da fehlt gar viel, um Vortheil aus der Wirtschaft ziehen zu können.

Weinland war nicht auf einem größeren Gute erzogen worden, es kam ihm da Vieles vor, was ihm fremd war, und da er sich schämte, andere Landwirthliche um Rath zu fragen, und er nicht schon in den ersten Jahren einfaß, daß ihm gar manche

Manigfaltiger wegen des größeren natürlichen Bodenreichthums sind die zwischen Peru und Deutschland bestehenden Beziehungen.

Die beiden Hauptexportartikel Perus sind der unter dem Namen „Guano“ bekannte Dünger und der Salpeter. Im Jahre 1877 wurden nach Hamburg und Altona 1 800 000 Ctr. Guano verschifft. Der Hauptcentralpunkt für diesen Guano-Handel ist der Hafen von Lima, Callao; von hier gehen die nach den verschiedenen Guano-Niederlagen befindlichen Schiffe ab, deren durchschnittlich einige dreißig im Jahre verkehren. Zwischen Callao und Hamburg wird auch durch die Dampfer der Goëmas-Linie eine ziemlich regelmäßige monatliche Verbindung hergestellt. — Der Salpeter wird von der Stadt Iquique aus, die gegenwärtig von einem chilenischen Geschwader blockirt gehalten, verschifft. Das kalifornische Geschäft mit diesem Artikel ist zum größten Theil in deutschen Händen, und die Verbindung befähigt im Frieden eine ziemlich Anzahl deutscher Schiffe. Das häufig unter dem Namen Chile-Salpeter vorkommende salpetersaure Natron, welches nur auf peruanischem Boden, und zwar 17 bis 18 Meilen landeinwärts Iquique, gefunden wird, ist ein mineralisches Product, das im natürlichen Zustande 93 bis 95 Prozent Salztheile und 5 bis 7 Prozent Erde enthält. Das mehrere Fuß tief in 1 bis 6 Fuß mächtigen Schichten zwischen Ibon gefundene Mineral wird in großen Gefäßen geschlocht, um daselbe von fremden Bestandtheilen zu reinigen, sodann getrocknet und in Kuchenform in Säcken zu 250 Pfünd Gewicht verpackt. Im Jahre 1878 besuchten noch dieser Verfahrungs 47 deutsche Fahrzeuge mit zusammen 23 455 Register-Tons Raumbesatz den Hafen von Iquique. Hundswürdige deutsche Schiffe verließen 1878 denselben, davon 43 mit Salpeterladung und zwei mit Ballast. Der aus Peru exportirte Natron-Salpeter wurde bisher meistens nur zu Dünger benutzt; neuerdings soll derselbe durch chemische Umlegung zu der Fabrication von Schießpulver verbraucht werden. Unter den Import-Artikeln von Peru nimmt die Kohle den ersten Platz ein; die von der deutschen Rheberie auf den vorliegenden Markt gebrachte Kohle, welche daselbst der besten New-Castle-Kohle gleichgestellt und namentlich zur Feuerung bei der Salpeter-Fabrication benutzt wird, ist die westfälische Kohle. Aus Deutschland werden ferner in Iquique importirt Bier, Manufacturwaaren, Zinnober, Eisen- und Stahlwaaren, Maschinen, Dampfessel, Cement, Säcke für Salpeter. Auch der kleine Hafen von Arica wird von deutschen Kaufschiffen besucht. Zu den Gegenständen die von Mollendo nach Deutschland ausgeführt werden, gehören namentlich Silbererze. Dieselben werden zum Theil nach Freiberg geschickt und dort ausgeschmolzen. Die Bedeutung von Mollendo für den transatlantischen Handel war bis zum Krieg in stetiger Zunahme, im letzten Jahre liefen 12

Segler unter deutscher Flagge dort ein, ebenso machten die Dampfer der Hamburger Goëmas-Linie dort allmonatlich einmal Station. Der Haupthandel Perus ist in den Händen der Engländer; als charakteristisch verdient hierbei hervorgehoben zu werden, daß die Angehörigen in den größeren englischen Kaufhäusern Deutsche sind.

Ein Dampffass.

Criminalgeschichte nach einer wahren Begebenheit

von Heinrich Hensler.

(Fortsetzung.)

Kennntniß fehlte, so war es natürlich, daß seine Schulden sich von Jahr zu Jahr vermehrten.

Er nahm zu Simon Mayer, dem Viehhändler in Neuenburg, seine Zuflucht, und dieser stellte ihm sofort mehr Vieh in seine Ställe, als er haben wollte, und zwar zu unermesslich billigen Preisen, wie sie gegen Baarzahlung gebräuchlich waren. Die Termine zur Zahlung der Raub-Schillinge konnte er nur theilweise einhalten. Mayer gestattete ihm heimlich weitere Termine, er mußte aber Wechsel unterschreiben, und damit hatte er sich dem Wucherer in die Hände gegeben.

Immer wurden weitere Forderungen gestellt, aber stets nur gegen hohe Provisionen neben den Zinsen, und so kam es, daß er nach zwei Jahren trotz vieler Zahlungen etwa 2600 Gulden schuldig war.

Der Wechsel wurde fällig, Mayer verweigerte weitere Frist-gestattung und klagte den Wechsel ein. — Weinland war der Bestimmung nahe, — da kam ihm unerwartet, aber theure Hilfe.

Es besuchte ihn ein anderer Jude aus Neuenburg, Koppel Neu, von dem er erst später erfuhr, daß er mit Simon Mayer gemeinschaftlichen Handel führte, daß also ein verabredeter Plan ausgeführt wurde.

Koppel Neu sagte, er habe von der großen Verlegenheit gehört, in der Weinland sich befände, er wolle ihm helfen etc. Kurz, Beide wurden schnell einig; Weinland mußte eine mit sechs Procent zu verzinsende Nachhypothek über 3000 Gulden bestellen, und Koppel Neu besahnte den Simon Mayer. Die Hilfe kostete also 400 Gulden, und doch war nur auf kurze Zeit geholfen.

Das Gut Weinlands war, wie schon gesagt, zu 16,000 Gulden geschätzt, und zwar ohne Leibgebig. Es war dieses höchst auffallend, denn der letzte Kauf mit Leibgebig war zu dieser Summe geschlossen, und es war dabei ein künftlicher, also ungewöhnlich billiger Kauf gewesen. Seitdem waren die Güter nicht unbedeutend im Preise gestiegen. — Weinland hatte sich die größte Mühe bei dem Biergerichte gegeben, welches die Ab-

rechnung vorgenommen hatte, eine höhere Taxation zu erwirken, da das Out ebenfalls 24,000 Gulden werth sei. Wäre ihm dieses gelungen, so hätte er ein größeres Kapital aufnehmen und sich ohne Koppel Neu helfen können, aber alle seine Mühe war umsonst, es wurde ihm die schlechte Bewirthschaftung des Gutes, das Stillstehen der Brennerei und der Stärke-Fabrik vorgehalten, und es blieb bei der Taxation.

Den wahren Grund, weshalb Weinlands Vermögen kein anderes Resultat erzielte, werden wir im Verlaufe der Untersuchung erfahren.

Nach einiger Zeit kam Simon Mayer abermals zu Weinland und producirte einen Wechsel über 600 Gulden. „Was soll das sein?“ fragte Weinland; „das ist ein einfüßiger und schlechter Späß, den Du Dir erlaubbst, ich bin Dir nichts schuldig.“

„Nichts als die Bagatelle von 600 Gulden,“ erwiderte Mayer, „es ist aber kein Späß, sondern voller Ernst.“

„Wir haben doch zusammengeordnet, und ich habe Dir durch K. Neu alles bezahlet lassen, was ich Dir schuldig war.“

„Alles, was Du mir schuldig warst, — diese 600 Gulden wartet Ihr mir damals, als wir abrechneten, noch nicht schuldig, der Wechsel war damals noch nicht fällig.“

„Du hast kein Wort davon gesagt, als wir abrechneten, daß ich Dir noch 600 Gulden schuldig wäre.“

„Ich wollte Euch nicht kränken. Ich reize nicht gerne mit Jemandem von seiner Schuld, so lange sie nicht fällig ist. Es macht Niemandem Spaß, wenn von ihm Geld fordert wird, und wer es gut mit seinen Geschäftsfreunden meint, der wartet ruhig den Tag ab, wo seine Forderung fällig wird.“

„Ich weiß aber ganz bestimmt, daß wir Alles verrechnet haben, was ich schuldig war, also auch diesen Wechsel.“

„Ihr irrt Euch, lieber Mann. Dieser Wechsel ist verrechnet und nicht bezahlt. Ich habe Euch ja alle Wechsel, die wir verrechnet haben, zurückgegeben und Ihr habt sie in den Ecken genorren.“ (Fortf. folgt.)

Telegraphische Depeschen.

Mainau, 18. Juli. Heute Nachmittag von 3 bis 5 Uhr haben Ihre Majestäten der Königin und die Prinzessin Hermann von Sachsen-Weimar Sr. Majestät dem Kaiser auf Schloß Mainau einen Besuch abgelegt.

Wien, d. 18. Juli. Die Neue freie Presse veröffentlicht eine von der Wiener Staatsbankausstattung auf Ansuchen des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, welche die von der Neuen freien Presse gebrachten Darlegungen der mit dem serbischen Minister der öffentlichen Arbeiten, Ranco Mincic, wegen der künftigen Eisenbahnen geführten Verhandlungen als auf genäht erkundeten oder entstellten Nachrichten beruhend erklärt.

Die Ablegung des in der „Polit. Korresp.“ constatirten Factums einer durchaus befriedigenden Verständigung über alle schwebenden Punkte sei eine willkürliche und stehe mit der wirklichen Lage der Dinge im Widerspruch. Es sei ein förmliches Project einer „Convention des chemins de fer entre Autriche-Hongrie et Serbie“ ausgearbeitet und es vorläufiges volles Einverständnis zwischen den beiden Vertretern erzielte worden. Sobald dasselbe von den Regierungen genehmigt sei und die serbische Regierung Bevollmächtigte zum sofortigen Abschluß nach Wien entsende, könnte unverweilt die Convention vorbehaltlich einer redactionellen Durchsicht des Entwurfes unterzeichnet werden.

London, 17. Juli. Dem Unterhaufe wurde heute der Bericht über die Bill betreffend die Armeedisziplin vorgelegt. Bei der Debatte über den Bericht brachte Lord Hartington einen Antrag ein, in welchem erklärt wird, daß keine Bill, in welcher die Prügelstrafe als permanente Strafe für militärische Vergehen beibehalten werde, befristet. Von Seiten der Regierung wurde das von Hartington vorgeschlagene Amendement befangen und bei den Anträgen der Regierungsvorlage zum Zweck der Aufrechterhaltung der Disziplin in der Armee beharrt. Das Amendement Hartington's wurde schließlich mit 289 gegen 183 Stimmen verworfen.

London, 18. Juli. Der deutsche Botschafter, Graf Münster, hat heute seinen Urlaub angetreten und sich nach Deutschland begeben.

London, 18. Juli. Die internationale Telegraphenkonferenz hat gestern und vorgestern sich mit der Frage des Bortarifs beschäftigt und über einen Antrag beraten, wonach die Tare für ein Wort aus der gegenwärtig für 20 Worte zu zahlenden Targebühre, dividirt durch 25, und einer Grundtaxe bestehen soll, welche der Targebühre für 5 Worte gleichkommt. Voraussichtlich wird heute die Beschlußfassung erfolgen.

London, 18. Juli. Unterhaus. Auf eine Anfrage des Deputirten Barter erwiderte der Unterstaatssekretär Bourke, daß mit der Forie ein Schriftwechsel stattgefunden habe und noch stattdie, um die asiatischen Provinzen der Türkei betreffende Arrangements in Gemäßheit der abgeschlossenen Konvention zur Durchführung zu bringen.

Buffarest, 18. Juli. Fürst Karl hat heute die Dispositionsführer zu sich beschiednen, um wegen Bildung eines neuen Cabinets Rücksprache mit ihnen zu nehmen; da dieselben sich jedoch außer Stande erklärten, ein parlamentarischer Ministerium zu bilden, so dürfte das neue Cabinet voraussichtlich aus einer Mischung des Ministeriums Bratianu mit Mitgliedern des Centrums des Senats hervorgehen, da bei einer solchen Mischung auf eine Zweidrittelmehrheit für die Regierung in der Kammer zu rechnen wäre.

Belgrad, 18. Juli. Ministerpräsident Nisich hat eine Entlassung an sämtliche Richter gerichtet, um dieselben zur Aufhebung der Konstitutionen zu bestimmen. Für die nächste Session der Supremak hat die Regierung Geselentwurf wegen Errichtung eines Ministeriums für Handel und Ackerbau, und Vorklagen wegen Einrichtung von Handelskammern und Advokatenkammern für jeden einzelnen Bundeskreis vorbereitet.

Konstantinopel, 17. Juli. Gegen 400 in dem Arsenal beschäftigte muhammedanische Arbeiter begaben sich heute zur Forie, um die Auszahlung des nächsttägigen Lohnes zu verlangen. Dieselben wurden von herbeigerufenen Militär ohne Schwierigkeiten zerstreut.

Konstantinopel, 18. Juli. Der Regierung aus Erzurum zugegangene Telegramme melden, daß es am letzten Montag in mehreren Stadttheilen zwischen Armeniern und Persern zu Reibungen und Händeln kam, daß aber in Folge rechtzeitigen Einschreitens der türkischen Behörden die Ordnung schnell wiederhergestellt wurde. In den übrigen Gegenden des Landes herrscht vollständige Ruhe. Das bis vor Kurzem noch nicht unterworfenen Gebiet von Derim ist vollkommen pacifizirt. Mehrere Stämme des Vilajet von Van, darunter die Mottans, welche bisher die Steuererheber der fiskalischen Behörden zurüdgezogen hatten, haben sich von freien Stücken ergeben, allen Forderungen der türkischen Behörden nachzukommen.

Konstantinopel, 18. Juli. Wie verlautet, soll der Großvezir Schereffin Pascha um seine Demission gebeten haben, die Versuche, denselben zum Verbleiben auf seinem Posten zu bewegen, wären gescheitert, Schereffin Pascha habe erklärt, er werde nur im Amte bleiben, wenn er ein homogenes Ministerium bilden dürfte. Zu seinem Nachfolger sei Kadri Pascha auszuwählen, man betrachte den letzteren jedoch vielmehr nur als denjenigen, der den Großvezirposten für Mahmud Rehim Pascha offen halten solle.

Madrid, 17. Juli. Der Deputirtenamt wurde heute die Mittheilung gemacht, daß portugiesische Bauern, welche eine Heerde von etwa 300 Ziegen auf spanisches Gebiet treiben wollten, ohne die gesetzliche Spillabgabe zu entrichten, mehrere spanische Polizeimänner getödtet und verwundet haben.

New-York, 17. Juli. Der Dampfer „State of Virginia“ ist auf der Fahrt von New-York nach Glasgow am 12. d. unweit Sable Island bei einem starken Nebel gescheitert. 3 Frauen und 5 Kinder sind bei der Katastrophe umgekommen. Die übrigen Passagiere (74 Personen) wurden gerettet. Von Halifax aus wird den Verunglückten Hilfe gebracht.

Memphis, 18. Juli. Gestern ist hier abermals ein Todesfall in Folge des gelben Fiebers vorgekommen. Die Flucht der Einwohner nimmt zu; viele Kaufleute verlegen ihre Geschäfte nach anderen Städten.

Der Zulu-Krieg. London, 18. Juli. In einer aus dem Kaplande hier eingegangenen amtlichen Depesche spricht der Oberbefehlshaber der englischen Truppen, General Wolseley, die Ansicht aus, daß der Krieg mit den Zulus in den gegenwärtigen Felslage sein Ende finden werde. Er habe, um die Zurückziehung der vom König Cetewayo gemachten Friedensanträge zu prüfen, die Boten des Königs wieder zurückgeschickt und Cetewayo auffordern lassen, drei seiner vornehmsten Räte als Unterhändler in das englische Lager zu senden. König Cetewayo sei nicht im Stande, gegenwärtig mehr als 10,000 Mann Truppen zusammen zu bringen. Nach einer Rettung aus Kapstadt, vom 17. d., sind die britischen Truppen bis 12 Meilen von Ulundi vormalig; Cetewayo soll Positionen nördlich von Ulundi mit 10,000 Zulus besetzt halten. Nach aus der Kapstadt vom 1. d. hier former eingegangenen Nachrichten war Umfirtwagna am 26. Juni im Fort Raw, um Friedensvorschläge zu machen. Derselbe hat um Einstellung des Vorküdens der englischen Truppen. Es wurde ihm indeß übermüthet, daß seine Vorschläge dem General Helmsford genehmigt werden müßten. — General Wolseley war am 28. Juni in Durban angekommen und hatte sich von dort nach Mariburg begeben, um den Truppen den Eid abzu-

nehmen. Sodann beabsichtigte General Wolseley, sich am 1. Juli von Durban nach Durmford zu begeben.

Deutsches Reich.

Berlin, den 18. Juli.

Se. Maj. der König haben gerührt: Dem Superintendenten und Kreischulinspektor, Ober-Pfarrer Peter-Silie zu Schloß Hehlungen im Kreise Eckartsberga, den Abler der Ritter des Königlich Haus-Ordens von Hohenzollern zu verzeihen.

Wie verlautet, wäre der aus den Zolltariferhandlungen des Reichstags bekannte bayerische Ministerialrath Mayr für den Posten des Unterstaatssekretärs der Finanzen in Elsaß-Lothringen in Aussicht genommen.

Die beiden zurückgetretenen Minister Dr. Falk und Dr. Friebenthal werden ihrer parlamentarischen Thätigkeit nicht entsagen. Sie werden über die Mandate im Reichstage beibehalten und auch eine auf sie fallende Wahl zum Abgeordnetenhaus annehmen.

Der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, gab gestern ein Diner, zu welchem die neuernannten Staatsminister Ritter, v. Puttkamer und Dr. Lucius, so wie alle ordnungsbefehlenden höheren Staatsbeamten eingeladen erhalten hatten. Es waren außer den Genannten anwesend Staatsminister A. D. Graf Fürst zu Eulenburg, Unterstaatssekretär Homeyer von Hofmannsberg, der neuernannte Unterstaatssekretär Starke, Hofmarschall Graf Eulenburg, der Präsident des Oberverwaltungsgerichts Verfius u. A. Das Diner, welches zugleich als eine Feier zur Einführung der neuen Minister in die amtlichen Circel gelten kann, verlief in ungezwungener Weise.

Bei Erlass des Circulars-Rechts vom 29. September 1856, betreffend die Kommunalsteuerung und der Eisenbahnen, ist es, nach einem Ministerialerlass der Reichs-Bank vom 2. M., nicht als Ministerialerlass gesehen, den Bahnverwaltungen freie Hand zu lassen, in welchen Stationsgemeinden sie mit einem so beträchtlichen Theile ihres Einkommens, wie der aus dem inneren Frachterwerb herrührende Theil ist, zu den Kommunalsteuer herangezogen werden sollten. Sollte man dies annehmen, so wären die Eisenbahn-Unternehmungen in der Lage, durch Zahlungsbands ihrer Gemeindefiskuslast nach Wunsch dahin zu verlegen, wo sie ihren finanziellen Interessen am vorthelhaftesten erschiene. Will Rücksicht hierauf und in Betracht, daß nach den angestellten Ermittlungen hinsichtlich der Aufhebung der betreffenden Bestimmungen des Circulars-Rechts vom 29. September 1856 bei den Provinzialbehörden abweichende Auffassungen obwalten, haben die Minister bestimmt, daß die konitonen aus dem inneren Frachterwerb erwachsenden Frachterträge, welche nur in Folge einer — mit dem wirtlichen Verkehr nicht in Zusammenhang stehenden — Rechnungsmanipulation bei der Hauptkasse zur Zahlung gelangen, denjenigen Stationen zur Anrechnung zu bringen seien, denen dieselben thatsächlich angehören und bei welchen die Frachten ohne die Ueberweisung an die Hauptkasse zu entrichten gewesen wären.

S. M. Panzerforrette „Panfa“, 8 Geschütze, Kommandant Korv.-Kapt. Heuser, ist am 22. Juni c. in Bahia eingetroffen und wollte am 30. desselben Monats die Reise nach Balparaiso via Montevideo antreten.

Ueber den Ausgleich mit Rom schreibt die „N. Z.“ das Folgende: Die Friedensstufen, welche auf den bevorstehenden vollständigen Ausgleich hindeuten, mehren sich. Vor allem tritt die friedliche Stimmung in der veränderten italienischen Lage, welche den streifen-fürigen geben wird und welche sie sich selbst geben. Das ein gegen den ehemaligen Erzbischof Verdoni abgeantener Termin auf Anweisung der Justizverwaltung wieder aufgehoben worden ist, haben wir schon mitgeteilt; in dem früher von uns erwähnten Antrage des ehemaligen Fürsten von Brera an die Regierung, dem die „Globe“ welsche Brälaten den fürsten Bismarck den berühmtesten Staatsmann des Jahrhunderts und erinnert an dessen Wort von dem „Varenschiff der Zeit, das an dem Felsen der Stärke scheitern wird.“ Die Verweisung des Großfürsten des Vostochorons an den fürstlichen Fürsten von Brera an die Regierung, dem die „Globe“ allerdings ein Akt der ästhetischen Regierung, liegt aber doch in Zusammenhang mit der veränderten Stimmung, die sich in Berlin geltend macht. Uns wird darüber aus Wien, 15. Juli, geschrieben: Die Verweisung einer der höchsten Auszeichnungen in Deutschland an den fürstlichen Fürsten hat hier allgemeine Beachtung und, wie nahe liegt, auch politische Kommentare gefunden. Vor Allem ist hierbei in Erinnerung zu bringen, daß dieser Brälaten in dem dieselben Zeit seine Thätigkeit die kirchenpolitischen Belege von allem Anfang an zur Ausübung gebracht hat, während er sich den Wägen nicht eben so gerne zu öffnen meinte und deswegen die Ueberlieferung nach Johannistberg vorzog. Die hieraus entstandenen, verwickelten Verhältnisse haben beinahe vollständig seiner Zeit zu einem Meinungsaustritt zwischen beiden Regierungen geführt. Die bestehenden Differenzen sind indeß, wie man weiß, beseitigt worden, ohne daß man zu irgendwelchen Erörterungen, wie etwa das Döge-samernögen, übergang und es ist seit der Zeit ein modus vivendi hergestellt worden. Zu bemerken bleibt, daß, wie man hier wissen wollte, fürstlich Fürst von Brera seinen Aufenthalt in Berlin nie in dem Grade persona ingratu wurde, wie behauptete Verdoni, nichts desto weniger hätte man wohl früher Anstand genommen, ihm eine Auszeichnung zu erteilen, die eine politische Spitze haben müßte. Der Umstand, daß dies jetzt geschehen ist, beweist, daß derartige Meinungen geschwunden sind. Selbstverständlich hat man hier für bestimmte Anträge und nicht für allgemeine Beschlüsse im Reichstag in den deutschen Reichstag allgemeine Beschlüsse gezogen. In irgend einer Form wird den fürstlichen die Rücksicht auf seinen Eig in nicht former Zeit gefaltet werden, was jedoch nicht im Hinblick ein Anzeichen für eine Annäherung der beiden Regierungen hinsichtlich im Allgemeinen bedeuten soll. So glaubt man in diesen politischen Kreisen zu wissen, die unrichtig sein können und die, wie ich beifügen will, keineswegs an eine friedliche Reaktion in Preußen oder an wesentliche Konfessionen an die Ultramontanen glauben, deren Wirkung sich unfruchtbar über die Grenze erstrecken würde.

Ob man nun die Getreideölle für eine wirtschaftlich verheißt Maßregel hält oder nicht — in politischer Hinsicht sind sie jedenfalls nicht unbedeutend —, so dürfte man doch von beifälliger Seite bessere Argumente für dieselben erwarten. So brachte gestern die „Post“ einen Artikel, um darzutun, daß Deutschland der Einfuhr von Brodgetreide überhaupt nicht bedürfte, und folgert daraus, daß die Getreideölle eine Vertheuerung des Brodes nicht herbeiführen werden, weil eben die heimische Produktion den inländischen Bedarf deckt. Das genannte Blatt argumentirt folgendermaßen: In Deutschland sind nach den neuesten Feststellungen im Jahre 1878 an Brodfrucht (Weizen, Roggen, Spelz) circa 10 1/2, in Preußen allein circa 6 1/2 Millionen Tonnen geerntet. Da die vorjährige Ernte besonders reichlich war, so wird, um den Ertrag einer Mittelerte zu bestimmen, ein Abzug von 25 pCt.

gemacht, giebt für Deutschland 79 Mill. Tonnen, für Preußen 5 Mill. Tonnen. Dieses Quantum ergibt — 130 Pfund Brod von 100 Pfund Getreide — für Deutschland circa 206, für Preußen 130 Mill. Ctr. Brod. Der tägliche Bedarf wird durchschnittlich auf ungefähr 1 Pfund Brod pro Kopf berechnet. Mehr darf das Volk nicht an Brod verzehren. Kinder bis zu 15 Jahren und Greise über 65 Jahre haben genau ein 1/2, Pfund pro Tag, Personen zwischen 15 und 65 Jahren können 1 1/2 Pfund täglich verzehren. Abwand bedarf die Bevölkerung Deutschlands nur 164 Mill. Ctr. Getreide, also erheblich weniger, als auch bei einer mäßigen Ernte die deutsche Landwirthschaft produziert. Quod erat demonstrandum. Stichhaltig ist diese Rechnung gleichwohl in keiner Weise; es findet sich in jedem Satz wenigstens ein Fehler. Bevor die gesammte Ernte an Brodfrucht auf die Mühle wandert, muß zuvörderst in Abzug kommen die Ausfaat für das nächste Jahr, dann das sogenannte „Pintergetreide“, das als Futter verwendet wird, weil es zum Brodbaden nicht taugt. Dann geht ab, was es an Roggen und Weizen zur Spiritusbereitung, zur Bierbrauerei, Stärkekfabrikation und anderen Zwecken verbraucht wird. Erst was dann übrig bleibt, kann als Mehl verarbeitet werden, wobei, wie jedes Kind weiß, an Mele und Staumehl wiederum ein Abgang von nahezu 1/2, stattfindet. Dieser Abgang dient als Bäckfrucht. Wenn von 100 Centnern Getreide 130 Ctr. Brod hergestellt werden sollen, wie die „Post“ meint, dann müssen wir uns dazu bequemen, die Mele mitzubacken. Wir Hilfe von Backpulver können wir sogar 150 Centner Brod erhalten, d. i. den Wassergehalt um 20 Centner erhöhen. Aber noch weiter. Wird denn alles Mehl zu Brod verbacken? In jeder Küche, in der des Arbeiters erst recht, spielen die Mehlspeisen, Suppen, Klöße u. eine erhebliche Rolle. Dafür läßt die Rechnung der „Post“ schon lange nichts mehr übrig, dagegen tröfter sie damit, daß im Hofställe Gerste, Oafer und Widweizen für die Brodbereitung zu verwenden wären.

In der vorletzten Sitzung des Bundesraths ist noch über eine Reihe von wichtigen Punkten Beschluß gefaßt worden, die mit der Ausführung des Solgeses in Zusammenhang stehen. Einer derselben betrifft die Beintheilungslager. Nachdem nämlich in dem Entwurfe des neuen Zolltarifs Wein in Flaschen eines höheren Eingangszoll als Wein in Fässen unterstellt, die vorläufige Erhebung der betreffenden Zölle aber bereits angeordnet ist, bedurfte die Frage, wie gegenüber dieser Zollveränderlichkeit bei der Aufnahme von Wein in Beintheilungslager sowie bei der Entnahme von Wein aus solchen zu verfahren sei, einer Regelung, über welche der betreffende Bundesrathsausschuß Bericht zu erlassen hatte. Gehandelt wurde hinsichtlich der Privat-Franziskaner für Petroleum Beschluß gefaßt. Nach dem Regulativ für Privatlager sind die obersten Landesfinanzbehörden befugt, solche in demselben nicht besonders aufgeführte Gegenstände, welche mit 3 bis 6 A. einschließlich für 100 kg belegt sind, zur Lagerung in Franziskaner ohne amtlichen Mitverhältnis zuzulassen. Nachdem der vom Reichstage für Petroleum beschlossene Zoll von 6 A. inzwischen bereits in Betrieb gesetzt ist, Petroleum aber schon seiner leichten Entzündlichkeit halber in seine öffentliche Niederlage würde aufgenommen werden dürfen, scheint es bringend wünschenswert, daß die genannten obersten Landesfinanzbehörden schleunigst dahin Anordnung treffen, daß auf etwaige Anträge der Beteiligten Privat-Franziskaner für Petroleum ohne amtlichen Mitverhältnis ungehindert benützt werden. Demgemäß wurde denn auch beschlossen. Was nun die Ausführung des neuen Zolltarifs betrifft, so wurde beschlossen, den Reichsanwalt zu ersuchen, einen Entwurf des amtlichen Waarenverzeichnis zu entwerfen und demnach von dem Bundesrathe genehmigen zu lassen. Dann die Frage, welche Verwaltungsorgane für die regulative sonst zur Ausführung des neuen Zolltarifs zu erlassen und in welchen Beziehungen etwa die bestehenden Regulative abzuändern seien, ebenfalls einer Prüfung unterziehen und eventuell entsprechende Vorlagen an den Bundesrathe gelangen zu lassen. Dabei wurde der Wunsch ausgesprochen, daß der Entwurf des amtlichen Waarenverzeichnis dem Bundesrathe rechtzeitig genug zugehe, um die Einzelregulierungen in den Stand zu setzen, ihrerseits den Entwurf einer der Wichtigkeit derselben entsprechenden sorgfältigen Prüfung unterziehen zu können. Ferner sollte es jeder Regierung überlassen bleiben, etwaige Wünsche und Vor schläge bezüglich des aufzufüllenden Waarenverzeichnis dem Reichsanwalt zur etwaigen Berücksichtigung mitzutheilen.

Obwohl die Reichsregierung sich bereits dahin entschieden hat, künftig die Prüfung der Ärzte auf die einzelnen Spezialfächer zu beschränken, deren Kenntnis für jeden praktischen Arzt unbedingt notwendig ist, so wird doch, wie die „Voss. Zig.“ erzählt, bei der bevorstehenden Bearbeitung des Entwurfs einer neuen Prüfungsordnung für Ärzte im Bundesrathe die Frage in Erwägung gezogen werden, ob es opportun sei, auch die Ehrenbehalte in die Prüfung der Ärzte aufzunehmen. Befanntlich ist diese Frage auch im Reichstage mehrfach zur Sprache gebracht worden.

Der von uns gestern erwähnte in der bayerischen Abgeordnetenmaterie eingebrachte Geselentwurf betreffend die Umwandlung der 4/2prozentigen Eisenbahnanleihe in eine 4prozentige bezieht sich auf die gesamte Eisenbahnschuld einschließlich der früheren Disbahn-prioritäten.

Bei der heute in Breslau stattgehabten engeren Reichstags-Abgeordnetenwahl erhielt Fußhartz Leonbards (nat. lib.) 6390, Pauselcver (Sozialdemokrat) 7899 Stimmen. Der letztere ist inach gewählt. Die nächste Generalversammlung des Centralverbandes deutscher Industrieller findet im September in Augsburg statt.

Handel, Industrie, Verkehr, Volkswirtschaftliches. Vom schließlichen Eisenmarkt schreibt die „N. Z.“ unter dem 14. d. die Eisenprelle im effectiven Geschäft hat der beschlossene Eisenzoll bisher seine nennenswerthe Wirkung ausgeübt; ob die aus Döberlischen gemachte Preisänderung für Walzstahl, um 50—100 A sich wohl festhalten lassen, oder es sich nur um eine einseitige Vorwärtscumulation des Schmelzmetalls handelt, muß die Zukunft lehren.

Nov. 51-4-51-7 bes. Nov. Dec. 50-4-50-7 bes. April/Mai 1889 52-2 bes. ...

Sept. 12. 12. 100 bes. ...

Sept. 7. 10 Ob. pr. Juli 7. 10 Ob. pr. August/December 7. 35 Ob. ...

Wasserkand der Saale bei Halle ...

Wasserkand der Elbe bei Magdeburg ...

Wasserkand der Elbe bei Dresden ...

Berlin, d. 18. Juli. Die heutige Fonds- und Aktienbörse ...

Berlin, d. 18. Juli. (Schlußbericht.) Fremde Zufuhren ...

einmal höher notieren Gdm-Wind. Berlin-Votbank. Dörschleiffe ...

Geurte um 4% Lot. Tendenz: fest. - Lombarden 151,00 ...

Geurte um 4% Lot. Tendenz: fest. - Lombarden 151,00 ...

Geurte um 4% Lot. Tendenz: fest. - Lombarden 151,00 ...

Geurte um 4% Lot. Tendenz: fest. - Lombarden 151,00 ...

Geurte um 4% Lot. Tendenz: fest. - Lombarden 151,00 ...

Geurte um 4% Lot. Tendenz: fest. - Lombarden 151,00 ...

Geurte um 4% Lot. Tendenz: fest. - Lombarden 151,00 ...

Geurte um 4% Lot. Tendenz: fest. - Lombarden 151,00 ...

Geurte um 4% Lot. Tendenz: fest. - Lombarden 151,00 ...

Geurte um 4% Lot. Tendenz: fest. - Lombarden 151,00 ...

Geurte um 4% Lot. Tendenz: fest. - Lombarden 151,00 ...

Geurte um 4% Lot. Tendenz: fest. - Lombarden 151,00 ...

Geurte um 4% Lot. Tendenz: fest. - Lombarden 151,00 ...

Geurte um 4% Lot. Tendenz: fest. - Lombarden 151,00 ...

Berliner Börse vom 18. Juli.

Table with columns for various financial instruments like Anstalt, Bond, etc.

Gold, Silber und Papiergeld.

Table with columns for Gold, Silber, and Paper money.

Fonds und Staats-Papier.

Table with columns for various bonds and government securities.

Bank- und Wechsel.

Table with columns for bank-related financial data.

Industrie-Papier.

Table with columns for industrial securities.

in Neubau.

Table with columns for new construction projects.

Bergwerks- und Hütten-Gesellschaften.

Table with columns for mining and smelting companies.

Bank- und Wechsel.

Table with columns for bank-related financial data.

Bank- und Wechsel.

Table with columns for bank-related financial data.

Bank- und Wechsel.

Table with columns for bank-related financial data.

Berlin-Stettin.

Table with columns for Berlin-Stettin exchange rates.

Prämienliste.

Table with columns for various premiums and commissions.

Prämienliste.

Table with columns for various premiums and commissions.

Prämienliste.

Table with columns for various premiums and commissions.

Prämienliste.

Table with columns for various premiums and commissions.

Prämienliste.

Table with columns for various premiums and commissions.

Prämienliste.

Table with columns for various premiums and commissions.

Prämienliste.

Table with columns for various premiums and commissions.

Prämienliste.

Table with columns for various premiums and commissions.

bis zur Lösung der griechischen Grenzregulierungsfrage innegehalten werden. Nach einem ausführlichen Bericht, welcher der „Vol. Kor.“ aus Janina, 7. Juli, folgt, ist der ganze Grenzstrich von Epirus und Thessalien in einer Breite von 4 bis 6 Meilen durch Insurgentenbanden unsicher gemacht. Im Monat Juni haben 14 Gefechte und Schamägel, in den wenigsten Fällen mit Erfolg für die Truppen, stattgefunden. Dagegen sind in türkischen Regierungskreisen die Ansätze einer Insurrektion auf griechischem Boden vermuthet, vermeidet man doch in der Regierungssphäre, die griechische Regierung für die Insuffizienz der Unruhen direkt verantwortlich zu machen. Die Wladimir-Regierung behauptet, im Besitz von zukünftigen griechischer Revolutionscomités zu sein, vorausgesetzt, daß man es nicht mit Kalkülanten zu thun hat. Der Militärkommandant von Epirus und Thessalien hat Maßregeln ergriffen, welche den Ernst der Situation vertragen. Er entsendet vor allem Kommissäre in alle Distrikte mit der Aufgabe, Proviant aufzusuchen. Dem ihm untergeordneten Mustafa Abdi Pascha Ichereski erhielt er die Ordre, um Larissa sechs Schanzen zu errichten und mit 18 großen Geschützen zu armiren. 80 Kilometer westlich von dieser Stadt soll ein besiegtes Lager für eine ganze Division errichtet werden. Das Hilfskorps der Albanen wird auf 32 Bataillons, 12 Eskadrons, 3 Batterien gebracht werden. Ueber Wolpa langen aus Futari, Brussa, Rodos und Smyrna fortwährend Truppen an, die an der Grenze konzentriert werden.

Bulgarien. Ueber den Einzug des Fürsten von Bulgarien in Ruschik wird noch gemeldet, daß er türkischen, aus den vornehmsten Ansehn der Hofenstadt bestehenden Deputation einen sehr warmen Empfang zu Theil werden ließ. „Eid überzeugt“, sagte er, „daß alle eure legitimen Wünsche bei meiner Regierung, die niemals eine Parteilichkeit sein wird, Berücksichtigung finden werden; ihr wißt, daß unsere Verfassung allen bulgarischen Bürgern die Rechtsgleichheit gewährt, und meine Sorge wird es sein, diese Verfassungsbestimmung zur vollen Wahrheit zu machen. Ich weiß, ihr habt einige Beschwerden in der letzten Zeit erhoben; dieselben werden, dies sagt allen euren mohamedanischen Mitbürgern, im Sinne der Gerechtigkeit und des Rechtes entschieden werden.“ Die türkische Deputation lehnte hochachtungsvoll den Wunsch ab, die Zeichen der Liebe, der er überall begegnet, empfangen zu dürfen, ein Volk von einigen Brüdern zu sein und dahin zu wirken, daß Eids und Eintracht unter allen Rationalitäten des Landes herrschen sollen. — Aus Plewna hat der Fürst ein Telegramm an den Kaiser von Rußland gerichtet, in welchem er dem Kaiser mittheilt, daß die Volksoberleitung eine Abordnung gewährt habe, welche nach Petersburg gehen solle, um dem Kaiser die Gefühle der Dankbarkeit und Ergebenheit des bulgarischen Volkes auszudrücken. „Ich habe den Fürsten Dankbrosen gebeten, Ihnen, Majestät.“ — So heißt es weiter in der Depesche: „meinerseits die ganze Ehrfurcht zum Ausdruck zu bringen, von welcher ich für die Person E. Majestät durchdrungen bin, und Sie meiner unabweisbarsten Ergebenheit für den gnädigen Schutz zu versichern, dessen Sie mich und mein Volk in dem Augenblicke würdigen, da wir in eine neue Ära unserer politischen Daseins treten.“ Die russischen Blätter werden sich nun hoffentlich nicht weiter über Vernachlässigung des Kaisers beschuldigen können, sie müßten denn dem Fürsten das Ausrücken des lawischen Elements zum Vorwurf machen.

Griechenland. Die Wiener „Deutsche Ztg.“ erhält aus Athen ein Telegramm, welches meldet, daß im griechischen Marineministerium neuerdings erhöhte Thätigkeit wahrnehmbar sei. Das Telegramm lautet: „Der Marineminister hat mit Herrn Ispahan von der Marine, Jorges et Chantiers“ einen neuen Kontrakt abgeschlossen. Danach werden abermals zwei Blockadebrecher und 10 Torpedoboote gegen billigen Preis in Bau gelegt und Anfangs 1880 fertig abgeliefert. Ebenso wird Herr Ispahan ein See-Arsenal erbauen. Als Ort wurde nach eingehender Untersuchung durch französische Offiziere die Salamis-Bai erwählt. Die Escadre unter Contre-Admiral Sakhinis freuzt im Archipel und besteht aus der Fregatte „Delas“, den Panzerkorvetten „Georgios“ und „Diga“, dem Blockadebrecher „Subulina“ und einem Aviso.“

Der Krieg der drei Republiken.

Salvadoro, 10. Juni. Die chilenische Panzerfregate „Blanco Encalada“ und die Korvette „Magalanes“, die, nachdem sie vergeblich versucht haben, das peruanische Widerstandsschiff „Huascar“ nach dem Seegefecht auf der Höhe von Iquique einzunehmen, nach diesem Plaze zurückgekehrt, um die Blockade fortzusetzen. Die verbündeten Truppen in Iquique sind 11,000 Mann stark. Festungswerke von großer Stärke werden in Malenco errichtet. Auf Veranlassung der peruanischen Regierung wurde neulich der chilenische Gesandte und sein Sekretär von einem britischen Paketboot, das im Begriff war, von Callao nach Centralamerika in See zu gehen, zwangsweise entern. Es geht das Gerücht, daß zwei peruanische Monitors Callao verlassen haben, um sich dem „Huascar“ anzuschließen. Die Regierung von Bolivia erließ ein Dekret, welches die Ausfertigung von Kapberauben gegen Schiffe, welche die chilenische Flagge tragen, gegen Baaren, die chilenisches Eigentum sind (gleichviel, ob Kriegsfontenbände oder nicht) und unter einer neutralen Flagge befunden werden, sowie für die Beschlagnahme und Konfiskation von Salpeter, Guano und Erzeugnissen der bolivianischen Küste, die unter dem Schutze der chilenischen Streiftruppe expedirt werden, aufwirft. — Der „Panama Star and Herald“ meldet aus Lima: Der oberste Gerichtshof Perus hat die Aufrechterhaltung der Beschlagnahme des deutschen Dampfers „Kunor“ angeordnet.

Deutsches Reich.

Berlin, den 18. Juli.

Wir geben gestern die Mitteilung der „M. Z.“ wieder, wonach die Vorlage des Reichstages im Bundesrath auf Abänderung der Art. 12, 24, 69 und 72 der Reichsverfassung den unmittelbaren Anlaß für die Minister Hohrecht, Falk und Friedenthal abgegeben habe, ihre Entlassung zu nehmen. In einer Berliner Korrespondenz der „M. Stett. Ztg.“ wird unter Befähigung

dieses Zusammenhanges über denselben Gegenstand folgenden Weitere ausgeführt:

Im nicht länger Minister zu bleiben, lagen für die drei Herren sowohl noch Gründe genug als allen den Ansehungen ab, wie jetzt bekannt wird, das Verfassungsänderungsprojekt des Kanzlers. Herr Hohrecht, der hieron zuerst erfuhr, gab unerschrocken sein Entlassungsgedächtnis ab und ohne Bedenken waren die Herren Falk und Friedenthal entlassen, Herrn Hohrecht's Beispiel zu folgen, als ihnen das Projekt bekannt geworden war. Sollen im Reich die wichtigsten Verfassungsperioden zweijährige Etats Gesetze werden, so ist eine gleiche Einrichtung für Preußen unerlässlich, und dies staatsrechtliche Nothwendigkeit vor dem Vantage zu betrachten, waren die Herren Hohrecht, Falk und Friedenthal nicht geneigt. Die drei Herren gehören der freisinnigen Partei an, wird derselben gegenüber dem Verfassungsprojekt des Kanzlers für ihre Parteigenossen im Reichstage und im Landtage abzugeben sein? Die deutsche Reichspartei hat mit Stolz auf die drei Minister gesehen; werden sie jetzt von ihren freisinnigen Freunden bekanntlich erhoben werden? Vorläufig halten wir an der Annahme fest, die deutsche Reichspartei werde im Bunde mit allen Liberalen die dreijährige Verfassungsperiode und den einjährigen Etat als ein Grundrecht des Reichthums wie des Bundesrats festhalten, und erhalten die Liberalen die Unterstützung der Freisinnigen in dieser hochwichtigen Frage, so fällt der Verfassungsänderungs-Entwurf. Nur auf die deutsche Reichspartei kann bei der Beschäftigung der bestehenden Verfassung des Reiches und Preußens die fest beschlossene liberale Partei rechnen, nicht auf die Conservativen. Die im Reich zweijährigen Etats sind allen Verfassungskundigen erfüllt und nicht auf das Centrum, das politisch ganz unerschrocken, bloß auf Erreichung von Sonderzwecken ausgeht. Kom zu Liebe verneint es das Reich und die Verfassung, so alle heimlichen Intentionen der Liberalen, die unter dem Vorwand des Status quo über die übrigen Parteien, und deshalb wird namentlich die deutsche Reichspartei zu erwägen haben, ob sie nicht so rasch wie irgend möglich zum Centrum völlig sich loszulassen habe.

Was hier über die Stellung der deutschen Reichspartei zu dem Verfassungsänderungs-Entwurf ausgeführt wird, hat ungleichbar viel für sich. Da sich indes die Annahme des Berliner Korrespondenten der „M. Stett. Ztg.“ befähigen wird, kann erst die Zukunft zeigen. Vorläufig fehlt es noch gänzlich an Anzeichen dafür, daß im freisinnigen Lager überhaupt die Meinung vorherrscht, daß sich aus der konservativ-liberalen Koalition irgend etwas

Die heute ausgegebene Nummer des Justiz-Ministerial-Blaets publizirt eine Allerhöchste Ordre vom 4. d. M. über die Einführung einer Umstrukturirung für die Richter, Staatsanwälte und Richtersekretäre, sowie für die in den öffentlichen Sigaturen der Ober-Landesgerichte und der Landgerichte auftretenden Rechtsanwältinnen und der Landgerichte auftretenden Rechtsanwältinnen. Am Anknüpfen daran wird im deutschen Gerichtsverfassungsgesetze zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetze die allgemeine Verfügung des Justizministeriums vom 12. d. M. mitgeteilt, welche als Aufstrich ein schwarzes Gewand, weiße Halsbinde und schwarzes Barett mit den für die einzelnen Beamtenkategorien, resp. Rangklassen vorgeschriebenen Vorschriften nach den Normalzeichnungen und Modellen gearbeitete Amtsgewänder können von der Firma Berger, Collani & Co. in Berlin, Lindenstraße 28, bezogen werden.

Wie die „M. Z.“ hört, ist dem Gemeindefürsorge von St. Elisabeth in dem Konfirmandenbeside, der ihr die Nichtbefähigung der Wahl des Predigers Lau (Wahlungen) mittheilt, bemerkt worden, daß das Kirchenregiment ex jure devolutionis das Pfarramt an St. Elisabeth selbst besetzen würde, wenn die Neuwahl abermals nicht befähigt werden könnte. Gegen diese Weisung dürfte Protest eingelegt werden, weil die Gemeindevorstellung ihr Pfarrwahlrecht verkennt, so bald sie irgend wie außer Stand gesetzt werde, von demselben konsequent Gebrauch zu machen. Das jus devolutionis könne in Kraft treten bei erneuten Anlässen, beispielsweise wenn die Gemeindevorstellung die rechtzeitige Wahl veräume, nie aber zur Ernennung eines Geistlichen, wenn der Gemeinde das Wahlrecht zustehe. Dies rufe schlechthin bei ihr und sei durch Nichts auf eine andere Körperschaft zu übertragen. Das jus devolutionis sei vorhanden zur Wahrung erneuter Ordnungen, aber nicht zur Verringerung essentieller Gemeindefürsorge; diese seien gegründet in der Kirchenverfassung und zur Aufrechterhaltung derselben müsse der eventuelle Hinweis auf die Pfarrbesetzung durch das Kirchenregiment als ein Eingriff in das Gemeindefürsorge abgewehrt werden. Ein ähnliche Andeutung wurde vor Jahresfrist der Gemeindevorstellung von St. Jakob gemacht, allein die Jakobsgemeinde ließ sich diesen Hinweis nicht gefallen und sie legte gegen die mögliche Verringerung ihres Wahlrechts Zug um Zug Protest mit Erfolg ein. So wird zweifellos auch die Elisabethgemeinde ihr Recht voll gewahrt leben.

Die dem Bundesrath vom Reichsanwalt gemachte Vorlage betreffend die Einführung zweijähriger Etatsperioden hat folgenden Wortlaut:

An Stelle der Artikel 13, Art. 69, 72 der Reichsverfassung treten die folgenden Bestimmungen: Art. 13. Die Verfassung des Bundesrats und des Reichstages findet mindestens alle zwei Jahre statt und kann der Bundesrath zur Vorberathung der Arbeiten ohne den Reichstag, letzterer aber nicht ohne den Bundesrath berufen werden. Art. 24. Die Legislaturperiode des Reichstages dauert vier Jahre. Der Bundesrath und der Reichstag während derselben ein Gesetz. Art. 69. Alle Einnahmen und Ausgaben des Reichs müssen für jedes Jahr veranschlagt und auf den Reichshaushaltsetat gebracht werden. Der letztere wird für einen Zeitraum von zwei Jahren, jedoch für jedes Jahr besonders ein Gesetz festgestellt. Art. 72. Neben der Verwendung aller Einnahmen des Reichs ist durch den Reichsanwalt dem Bundesrath und dem Reichstag zur Einsichtung für jedes Jahr Rechnung zu legen.

Die Veränderungen, welche durch die Errichtung eines Reichs-Schatzamt als eines unmittelbar dem Reichsanwalt unterstellten Reichsamts eintreten, sind von erheblicher Bedeutung. Zunächst wird mit dem bevorstehenden Ansetztreten desselben der Geschäftsbereich des Reichsanwalts, von welchem in den letzten vier Jahren bereits die Post- und Telegraphenverwaltung, das Reichsjustizamt, das Reichsanwaltsamt für Schiff-Bohringen abgetrennt worden sind, eine weitere Einschränkung erfahren. Der Präsident des Reichsanwalts wird damit die hervorstechende Stellung, welche er bei den übrigen Reichsverwaltungen und dem Reichstage gegenüber als Reichsfinanzminister inne hatte und nach Analogie der preussischen Verhältnisse, auf die Zuständigkeit des Ministers des Innern, der Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten und des Handels- und Landwirtschaftlichen Ministers beschränkt; eine Beschränkung, die um so fühlbarer ist, als

die Zuständigkeit des Reichs auf diesen Gebieten eine eng begrenzte und vielfach beschränkte ist. Präsident Hofmann hat denn auch, wie man der „M. Z.“ schreibt, in die Abtrennung der Finanzabtheilung nur unter der Voraussetzung eingewilligt, daß er durch Ernennung zum preussischen Handelsminister wenigstens auf diesem einen Gebiete eine Erweiterung seiner Thätigkeit und eine festere Basis erhalte. Auf dem Gebiete der Handels- und Gewerbe-Gesetzgebung des Reichs war der Präsident des Reichsanwalts bisher auf das Zusammenwirken mit dem preussischen Handelsminister angewiesen, der allein über die zur Vorbereitung der Gesetzentwürfe erforderlichen Kräfte verfügte. Diefem Umstände ist durch die Personalunion zwischen dem Reichsanwalt für Handel und Gewerbe und dem preussischen Handelsminister nunmehr abgeholfen. Während das Reichsanwaltsamt in der Folge auf die sogenannte Centralabtheilung reduziert wird, geht der sogenannte Geschäftsbereich der zweiten Abtheilung der „Finanzabtheilung“, an deren Spitze bisher der Direktor Dr. Michaelis stand, auf das Reichs-Schatzamt über, mit besserer Leitung ein „Untersekretariat“, dem dem Reichsanwalt unmittelbar unterstellt ist. Keinerseits wird die Zuständigkeit des Reichs-Schatzamt gebort demnach das Etats-, Kassen- und Rechnungswesen, die Bearbeitung der Zoll- und Steuerfachen, soweit es dabei auf die finanzielle Seite ankommt, die Münz-, Reichspapiergeld- und Reichs-Schatzamt angelegenheiten, sowie die Verwaltung des Reichs-Schatzamt. Während also die Ausführung der Zoll- und Steuererträge auf das Schatzamt übergeht, unanständig also jene die Zolltarifs- und des Tabaksteuerertrages, bleibt der Untersekretär des Schatzamts bezüglich der Zoll- und Steuererhebung an die Mitwirkung des Reichsanwaltsamtspräsidenten und des preussischen Handelsministers gebunden. Das Gleiche gilt, wenigstens insoweit es sich um die materielle Vorbereitung von Handelsverträgen handelt, während die Verhandlungen mit den auswärtigen Staaten selbst bei dem Rücktritt Delbrück's dem Auswärtigen Amte vorbehalten sind.

Die ultramontane Opposition gegen die Haltung des Centrums hat einen ersten Erfolg in Bayern zu verzeichnen. In dem oberbayerischen Wahlkreise Neudorf ist an Stelle des verstorbenen Abg. Lindner mit erblicher Majorität ein Dr. Schäffer zum Abgeordneten gewählt worden, welcher der extrem-katholischen Partei angehört, von Dr. Sigl in ganz besondere Protection genommen wurde und in seinem Wohnort „Das Kreuz“ mit dem „Bayerischen Vaterland“ wetteifert. Dr. Schäffer ist vor wenigen Tagen zum bayerischen Landtagsabgeordneten und nun auch zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden und zwar mit der ausdrücklichen Erklärung, weder der bayerisch-patriotischen Fraktion, noch dem Centrum beizutreten. „In rein politischen Dingen“, erklärte der Kandidat, „hat das Centrum oft gefehlt, weil es eben zum größten Theil aus Preußen besteht und in der Zoll- und Steuerfrage stimme ich ihm gar nicht bei.“ Der Reichstagsrat hat damit einen Vertreter jener „katholischen Volkspartei“ gewonnen, die bereits im bayerischen Landtag die Zerlegung der „patriotischen“ Fraktion des bayerischen Ultramontanismus so erfolgreich betrieben hat, sicherlich eine interessante Bereicherung. Der Fall würde schwerlich vereinigt bleiben, wenn jetzt allgemeine Reichstagswahlen bevorstünden.

Der „Congress deutscher Landwirthe“ wird seine nächste Hauptversammlung im Februar 1880 abhalten und sind u. A. auf die Tagesordnung vorläufig folgende Thematika gesetzt:

1. Wie ist während der Grundbesitz in feiner Hand zu erhalten?
2. Welche Bestimmungen sind fortan von der gesamten Produktion des Grundbesitzes, dem Grundbesitz und dem Grundbesitz gemeinschaftlich anzunehmen? 3. Was hat der Grundbesitz zu thun, um in Verbindung mit dem Kleingrundbesitz seine Aufgabe auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete zu erfüllen? 4. Welche Mittel müssen angewendet werden, um das Waffer für die Landwirtschaft unerschöpflich, aber nutzbar zu machen?

Sallo, den 19. Juli.

Herr Dr. Rob. Mich. Disbäusen, ordentlicher Professor hiesiger Universität, seit Jahren der energische Leiter des hiesigen Synkretologischen Instituts, ist, wie wir erfahren, zum Geheimen Medicinalrath ernannt worden. Wünschen wir, daß die gesundheitsliche Thätigkeit dieses Goryphäen der gynakologischen Wissenschaft unserer Universität und zum Heile der leidenden Menschheit noch recht lange erhalten bleibe.

Verhandlungen des Reichsgerichts zu Halle am 18. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Reichsgerichts hier kam wieder eine ziemlich bedeutende Anzahl Sachen zur Verhandlung, wie dieselben sich dem immer nach Ablauf der Schwurgerichtsperiode zu häufen pflegen.

Der Arrektor Carl Emil Otto Fischer aus Giebichenstein, eine bereits bestrafte Person, wurde dem Antrag der fgl. Staatsanwaltschaft gemäß wegen Hausfriedensbruchs und vorläufiger Mißhandlung an 3 Wochen Gefängnis verurtheilt. Ferner wurde der hiesige angeblich unbestrafte Zimmergehilfe Emil Karich von hier wegen Diebstahls dem Antrag gemäß zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt. — Wegen den bereits mehrfach bestrafte Schneidergehilfen Andreas Raltnowsky aus Dömitz in Wolken bei dem fgl. Staatsanwaltschaft wegen Hausfriedensbruchs und Beschädigung eine einjährige Gefängnisstrafe, der Gerichtshof erkannte auf 14 Tage Gefängnis. — Von Interesse war die Verhandlung gegen den des Betrugs beschuldigten, schon mehrfach vorbestraften Maurergehilfen Friedrich Körner aus Giebichenstein. Körner, welcher Hausbesitzer ist, hatte durch einen Dritten einen Anderen in seinen Wohnort verführt und hatte diesen für Sicherung seiner etwaigen Forderungen seinen Grundbesitz verpfändet, für ihn auch vor dem hiesigen fgl. Grundbesitzamt eine Wechselanleihe in Höhe von 1000 M. eintragen lassen. Als nun die Zeit heran kam, wo Körner sein Grundbesitzamt aus freier Hand an einen Dritten veräußern wollte, und sich der Käufer des Hauses bei Körner nach den Hypotheken, welche auf dem Grundbesitz lasteten, befragte, verweigerte ihm jener die Wechselanleihe von 1000 M. Der Kauf, welcher im Bureau eines hiesigen Notariats abgeschlossen wurde, bedurfte lediglich nur noch der Auflosung vor dem fgl. Grundbesitzamt, um perfekt zu werden. Als sich vor letzterem daher die beiden Contrahenten, Verkäufer und Käufer, eingefunden, wurde letzterem dem Grundbesitzamt unter den auf dem Grundbesitz lastenden Hypothekenschulden auch die Wechselanleihe genannt. Sofort stand der zukünftige Verkäufer seinen Kauf zurück und den Käufer Körner wegen Betrugs. In der heutigen Verhandlung betraugte man die fgl. Staatsanwaltschaft gegen Körner eine Zulagestrafe von 2 Monaten Gefängnis, während das Erkenntnis des Gerichtshofes auf Freisprechung lautete. Der Gerichtshof fügte aus, daß, da der Kauf noch erst nach der Auflosung perfekt geworden war, die Ausführung des Betruges eine so plumpe gewesen ist, daß man den Angeklagten unmöglich eines Betrugs gewis sein dürfe, vielmehr annehmen müsse, daß er wie so viele andere unter der Wechselanleihe eigene eigentliche Forderungen verborgen habe. Zur Ausführung hätte der Betrag ja niemals kommen

Hallischer Tages-Kalender
und
Hallischer Local-Anzeiger.

Sonntag den 20. Juli:
Kaufmann Verein: Am 11. Vorstandssitzung, Ab. 8 Gesellschaftsabend im Vereinslokal, f. Ulrichstraße 53.
Fortbildungsschulen. Gewerbeschule: Am 10. Zeichen, Geographie, 2 Schreiben.
Volkshochschule: Am von 11-12 geöffnet im Schulhaus.
Patentprüfungsamt: Am 11-12 geöffnet im Hause des Hrn. Bankier Lehmann (gr. Steinstraße 19) geöffnet von 9-1 Uhr.
Concerte. Nachmittags-Concert von der Capelle des Stadt-Musikdir. B. Halle Am. 3/4 in Bad Wittkind u. Ab. 8 im Cafe David.
Schaufstellungen etc. Rüstige Kosmorama: geöffnet im Moritzpark.

Montag den 21. Juli:
Kgl. Universitäts-Bibliothek: geöffnet u. 8-1. (Ausleiher der Bücher v. 11-1).
Stadtverordneten-Versammlung: Am. 4 im neuen Spang-Saal.
Zandbesam: Am. 9-1 u. Am. 9-5 geöffnet im Spanggebäude, Eingang Rathhaus.
Städtisches Leibhaus: Erpeditiionsstunden von Am. 8 bis Am. 1.
Städtische Sparkasse: Kassentunden Am. 8-1, Am. 3-4.
Sparkasse f. d. Realreis: Kassentunden Am. 9-1 gr. Ulrichstraße 37. I.
Saa- u. n. Borsigwerke: Kassentunden Am. 9-1 u. Am. 3-5 Brüderstraße 6.
Börseversammlung: Am. 8 im f. d. Schützenhof.
Kaufmann Verein: Ab. 8 Concert in „Friedenshal“.
Patentprüfungsamt: im Hause des Hrn. Bankier Lehmann (gr. Steinstraße 19) geöffnet von 9-1 Uhr und von 3-5 Uhr.
Fortbildungsschulen. Ab. 8 Gewerbeschule: Buchführung, Zeichnen. Volkshochschule: Naturkunde, Rechnen.
Gabelbergerischer Stenographen-Verein: Ab. 8 Curfus in der „Glasler-Ladener“.
Stenographischer Verein nach Solze: v. Ab. 8 Lehrgänge im „Gambrau“.
Schachklub: Ab. 8 Versammlung im Hotel „Stadt Bismarck“ gr. Klausstr. 41, 1 St.
Holl. Turnverein: Ab. 8-10 Lehrgänge in der Turnhalle.
Kriemhild-Gesangverein: Ab. 7 Uebung für Damen, Ab. 8 für Herren in der „Dresdener Bierhalle“.

Dr. A. Franke's Väder im Färrental. Irisch-Römische Väder v. 7-12 II. für Herren, v. 1-4 II. f. Damen, v. 4-6 II. f. Herren. — Sool, Schwefel, Salz, Kleien, Seifen, Eisen, — aromatische, Fichtennadel, gewöhnl. Wasserbäder zu jeder Tageszeit. Am Somp- u. Feiertagen ist die Wästel Am. geöffnet.
Zerlin, Wrosten u. Wästelaren, sowie alle naturl. u. künstl. Mineralwässer im Restaurant. — Elegante eingerichtete Zimmer stehen im Badehaus und in der Restauration zum Besuchen bereit. — Im Restaurant gute Küche.
Beyer's Badeanstalt Weidenplan 9. Sool, Schwefel, Salz, Kleien, Seifen, aromatische, Fichtennadel, Eisen, Holz, gewöhnliche Wasserbäder von früh bis Abends 8. Wohlbeleibte Wohnungen zum Besuchen bereit. — Inwährend frische Steigmilch.
Soolbad Wittkind in Siebichstein. Täglich Sool-, Schwefel-, Salz-, Kleien-, Stahl-, Fichtennadel- u. Wasser-Bäder, Trankkuren der Quelle, guter Wölfe und aller fremden Mineralwässer. Russ. Sool-Dampfbäder werden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend Nachmittag für Herren und Montag u. Freitag Nachmittag für Damen gegeben.

Häpplerscher Verein.

Montag den 21. Juli Nachm. 5 Uhr Uebung für Sopran u. Alt im Saale der Volkshochschule. Weihnachts-Oratorium von Seb. Bach. Für Neueintretende bin ich zwischen 3 und 4 Uhr Nachm. zu sprechen.
C. A. Häppler.

Bekanntmachungen.

Steckbrief.

Der Dekonomie-Belehrer **Wilhelm Männig** von hier ist wegen mehrfacher bedeutender Unterschlagungen zu verhaften und an das hiesige Königl. Kreisgericht abzuliefern.
Signalement: Alter: 22 bis 23 Jahr, Größe: 1,75 Meter, Haare: dunkelblond, Stirn: niedrig, Augenbrauen: dunkelblond, Augen: blaugrau, Nase und Mund: gewöhnlich, Bart: Anflug von Schnurrbart, Zähne: schäblich, Kinn: rund, Gesichtsfarbe: oval, Gesichtsfarbe: gelblich, Gestalt: schlank, schwächlich. Besondere Kennzeichen: an der rechten Hand etwas gequerschnittene Daumen.
Bekleidung: dunkelblauer Rock, graue Beinkleider, schwarzer niedriger Hut.
Halle a/S., den 16. Juli 1879.
Der Königliche Staatsanwalt.

Der hinter den Kaufmann **Gottlieb Bruno Ulrich** aus Zeitz unterm 7. Juli 1879 erlassene Steckbrief hat sich erledigt.
Zeitz, den 16. Juli 1879.
Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Submissionen.

Die Verdingung der Herstellung einer Heberdachung der **Düngerstätte**, sowie einer **Zaunen- und Compostirungsgrube** für das hiesige landwirthschaftliche Institut, veranschlagt zu 4900 Mark, soll in Generalentrepris durch öffentliche Submission erfolgen.
Offerten sind spätestens bis **Dienstag den 22. Juli cr. Vormittags 11 Uhr** an mein Bureau, **Friedrichstraße 22**, einzureichen, wofelbst auch die Bedingungen, Kostenantrag und Zeichnungen innerhalb der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.
Halle a/S., den 17. Juli 1879.
Königl. Landbaumeister von Tiedemann.

Vorschuss-Verein zu Wettin.

Eingetragene Genossenschaft.

Die ordentliche General-Versammlung findet **Sonntag**, den 27. d. M., **Nachmittag 4 Uhr** auf hiesigem „Rathskeller“ statt, wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.
Tagesordnung:
Verwaltungsbericht pro I. und II. Quartal 1879.
Wettin a/S., den 17. Juli 1879.

Der Ausschuss des Vorschuss-Vereins zu Wettin.
Eingetragene Genossenschaft.
L. Löchel, Vorsitzender.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, in der Nähe des städtischen Ginnamms ein belegen, vor 3 Jahren neu villartig erbautes herrschaftliches Hausgrundstück mit Garten, Pferdehail, Wagenremise und Badeeinrichtung zu einem billigen Kaufpreise unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Kaufsüßige wollen sich melden beim Justizrath **Wippermann**.
Raps, Stroh u. Spreu verkauft **C. Gutzzeit** in Siebichstein.

Für Capitalisten.

Zu einem nachweislich rentablen Geschäft (Silber- u. Bleibergwerk) wird ein Compagnon mit 6000 gefucht.
Gef. Offerten bei Hrn. **Steinberg**, Halle a/S., Barfüßerstr. Nr. 10, niederzulegen.
Ein leichter zweispänner Leiterwagen, eine Getreide-Reinigungs-Maschine billig zu verkaufen.
Frotha Nr. 51.

Ross-Platz - Halle.
Grosser Englischer Circus
GEORGE SANGER,
grösstes Etablissement der Welt.

Nur 3 Tage. **Donnerstag, Freitag u. Sonnabend**, d. 24., 25. u. 26. Juli 1879.
Anfang 7 Uhr Abends.

Extra-Vorstellung am Freitag u. Sonnabend 2 Uhr Nachmittags.
Der grosse Aufzug,

welcher kassend auf Befehl Ihrer Majestät der Königin von England und Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen von Wales, bei der Vermählung Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs von Edinburgh, wird um 4 Uhr am Donnerstag und um 1 Uhr am Freitag u. Sonnabend durch die Hauptstraßen dieser Stadt ziehen. Dieses große Etablissement, welches die besten dressirten Elephanten, Britanische Löwen, 147 Pferde und 15 Ponies enthält, wird in dieser Stadt nur 3 Tage verweilen.
Preise der Plätze: Reservirter Platz 4 M., erster Platz 3 M., zweiter Platz 2 M., dritter Platz 1 M. Kassenöffnung eine Stunde vor Anfang der Vorstellung, sowie während des Tages für Reservirung der Plätze.

Dienstag, den 22. Juli 1879, Abends 7 Uhr
im Saale des Volksschulgebäudes

Concert
des studentischen Gesangvereins
„Fridericianus“

unter Leitung seines Dirigenten Herrn Musikdirector **Voretzsch** und unter gütiger Mitwirkung von Frau **Franziska Voretzsch.**

Programm.

I. Theil: 1) **Hebriden-Ouverture** von Mendelssohn-Bartholdy. 2) **Ostermorgen** für Sopran solo, Männerchor und Orchester von F. Hiller. 3) **Wallenstein's Lager** f. Orchester von Rheinberger. 4) **Zwei Männerchöre: a. Die Minnesänger** von R. Schumann. b. **Der frohe Wandersmann** von Mendelssohn-Bartholdy.
II. Theil: 1) **Zur Weinlese** für Chor u. Orchester von G. Vierling. 2) **Lieder für Sopran: a. Liebesbotschaft** von Fr. Schubert; b. **Meine Farben** v. Weber. 3) **Am Wörther See**, Walzer für Chor u. Orchester von J. Koschat.

Billets für nummerirte Plätze à 2 M., unnummerirte à 1 M. 50 Pf. sind zu haben bei dem Herrn Buchhändler **Karmrodt** hier.

F. Zimmermann & Co.
Halle a/S.
Eisernes Bau-Material.
Träger, Säulen, Schienen, San-Windeln.
Billige Preise.

Permanentes grosses Lager in allen gangbaren Proportionen.
Kosten-Anschlinge gratis.
Zahlreiche Referenzen.

Letzter Extrazug nach Thale!
Sonntag d. 3. August cr.
II. Cl. # 4,20, III. Cl. # 2,80. Näheres bei Herrn **R. Penne**, Halle, Leipzigerstraße 77.

Lebende ital. Enten.

F. F. Isländer Heringe, Ia. ger. Rheinlachs, Astrach. u. Elb-Caviar auf Eis, Neunaugen, Bratheringe, feinste Gothaer u. E. raunschweiger Cervelatwurst, wie sämtliche Delicatessen in bester Güte empfehlen
Ferd. Rummel & Co.

Ein junger Deconom sucht zu seiner weiteren Ausbildung zum 1. Okt. eine andere Stellung als Verwalter, wo möglich bei einem Prinzipal allein, Gehalt Nebenache. Gest. Off. 104. durch **Ed. Stückrath** in der Exp. d. Zig. erbeten.

500 Mark sucht Jemand, der vollständige Sicherheit bietet, bis Anfang Febr. 1880 bei guten Zinsen zu leihen. Adr. zu erfragen bei **Ed. Stückrath** in der Exp. d. Zig.

Ritterguts-Kaufgesuch.
Ich suche für mich ein Rittergut von 5-700 Morg. Anjahl. 200,000 Mfr. Offerten von Selbstkäufern unter J. H. 2446 befördert **Budolf Mosse**, Halle a/S.

Auf einem mittleren Rittergute bei Mühlhausen in Thür. wird ein freibauer junger Mann als Volontair für Hof und Feld gesucht. Offerten unter B. D. durch **Ed. Stückrath** in der Exp. d. Zig. erbeten.

Modistin.
Eine tüchtige Putzmeisterin, welche in feinem Damen-Putz leistungsfähig ist, wird für die Dauer gesucht. Offerten werden unter der Adresse C. R. 70 postlag. Erfurt franco erbeten.

Ein Damenfartel zu leihen gesucht gr. Wallstraße 5p.

6000 Mark
auf sichere Hypothek innerhalb der Feuerzore, fast pupill., gegen doppelte Sicherheit gesucht. Gef. Off. unter F. S. 13 durch **Ed. Stückrath** in der Exp. d. Zig.

Dienstag den 22. Juli Mittags 12 Uhr sollen auf dem Rittergut Leimbach bei Querfurt einige 40 hochstehende Schafe und Lämmer im Einzelnen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Auf einem größeren Rittergute in Thüringen wird für den 1. oder 15. August cr. eine alt. erfahr. Wirthschafterin gesucht, welche im Stande ist, das Hauswesen selbstständig zu leiten. Adressen bitte man unter H. L. 163 bei **Haasenstein & Vogler**, Erfurt, niederzulegen.

Erwerbs-Katalog für Jedermann gratis.
Witb. Schillce & Co. Berlin O.

Für Estelmacher.
Ein Rest sehr trockene roth-buchene Felgen zum Selbstkostenpreis bei **Chr. Berghaus**, Steg 14.

Dr. H. Zerener's Patent Antimerulion
Eigene Fabrik G. Schallig im Mittelbau

Anil. erprobter, billigster Schwamm-Schutz für Reparatur u. Verbot.
Niederlage in Halle a. S. bei Herrn **M. Walsgott**, Gr. Ulrichstr. 35.

Englische Bart-Kopfhair-Erzeugungsanstalt

Dieses erzeugt bei selbst noch jungen Leuten in kurzer Zeit den üppigsten Bartwuchs; auf Platten, Gläsern das volle Haar, verbindet das Ausfallen der Haare und kräftigt und verhärtet jeden Haarwuchs. Nur allein echt à fl. 1 RM. Aufträge vermittelt **Albin Heintze** in Halle, Schmeerstr. 39, in Coblenz durch **Fr. Audioff.**

Freundl. Bel-Stage, schöne Aussicht, 8 heizbare Pflanz mit Zubehör, 280 Mq. zu beziehen Karls- u. Buchererstraße Nr. 13.

Ein herrschaftl. eingericht. Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, 2 Kammern, Küche u. Zubehör, zu verm. **Mühlweg** 11. Mietpreis 400 M.

Zu vermieten
ein freundliches, sehr bequemes Logis mit 4 heizbaren Stuben für 300 M. per 1. Oct. **Steg 14.**

Ein sehr gut möblirtes Zimmer ist zu vermieten. Das Nähere im **Seifen-Geschäft Leipzigerstraße 93.**

Ein herrschaftliche Wohnung, nahe am **Gymnasium**, mit Gartenantheil, Badeeinrichtung, mit oder ohne Pferdehail und Remise, gesund und freundlich gelegen, zum Preise von 300-400 Thaler, zum 1. Oktober zu beziehen, ist zu vermieten. Näheres **Karlsstraße Nr. 2** bei **Fr. Schütz.**

Ein herrschaftl. Wohnung (Velestage) auf dem Gatz, mit Garten, zum Preise von 750 M. vermietet **hinterm Gatz 10.**

Für Wiederverkäufer!
Grosse fettes Matjes-Heringe
per Schock 2 Mark 50 Pf.
C. Müller Nachfolger.

20 Schock Roggen- u. Gerstestroh verkauft **C. König** in Stritz.

Ein j. Mann sucht p. sofort als **Commis** oder **Volontair** am liebsten in einem Bank- oder Landesproducten-Engros-Geschäft Stellung. Näh. sub **W. G.** # 15 postl. Stamsdorf.

LOOSE zum Anst. Gewerbe-Ausstellungen. Verkauft Leipzig 1879 à 3 M. bei **Ed. Stückrath**, gr. Wallstraße 11.

Ein blaue Schleiße mit angefechter Mosaitbroche in Gold gefäht, ist am Sonnabend Vormittag in Mitten der Stadt Halle verloren gegangen. Der erliche Finder wird gebeten, selbige gegen gute Belohnung bei Herrn Goldarbeiter **Walther** abzugeben.

Familien-Nachrichten.
Entbindung-Anzeige.
(Soll befonderer Meldung.)

Gott schenke uns heute das dritte Kind, ein gesundes Töchterchen. **Auerhaardt**, den 18. Juli 1879. **Pfarrer B. Döbler** und Frau **Constanze geb. Wetterlein.**

Auch ein Theaterdichter.

Historische Novelle von Rudolph Mübener.

Es war am 30. November des Jahres 1772.

Das Théâtre français war überfüllt. Man gab Corneille's „Comte d'Essex“ und Molière's „Médecin malgré lui.“ Ohne Herrn Thomas Corneille, dem Bruder des großen Corneille, zu nahe zu treten, dürfen wir wohl behaupten, daß nicht sein Stück — es ist längst der Vergessenheit anheimgefallen —, sondern Molière's Lustspiel eine so zahlreiche Menge in Melpomene's Tempel gelockt hatte.

Noch war der Vorhang nicht aufgezogen; man plauderte; das Parterre wogte hin und her, und die jungen Elegants in den Ranglogen musterten mit Hilfe ihrer Vornetten die Damenwelt.

„Messieurs et Mesdames!“ erklang auf einmal eine helle, kräftige Stimme durch das ganze Haus.

„Still!“ gebot das Parterre; „man höre, was es giebt!“

„Messieurs et Mesdames!“ ließ sich dieselbe Stimme wieder vernehmen, und tausend Augen waren plötzlich auf einen jungen, elegant gekleideten Mann gerichtet, der dicht vor dem Orchester einen Stuhl bestiegen hatte, so daß er von diesem etwas erhöhten Standpunkte den ganzen Saal beherrschte.

„Messieurs et Mesdames!“ begann der Redner von Neuem, „ich bitte auf einen Augenblick um Gehör!“

„Silence!“ gebot das Parterre, und im ganzen Saale herrschte plötzlich eine Todtenstille.

„Meine Herren,“ hob der Sprecher an, „ich heiße François Billard und bin aus Nancy gebürtig. Früher Secretär beim König Stanislaus Leszcynski von Polen, dem Schwiegervater unseres vielgeliebten Königs Ludwig, den Gott erhalten möge, bin ich jetzt Steuereinnahmer in meiner Vaterstadt —“

„Zur Sache!“ schrie eine Stimme im Parterre.

„Still! Still!“ herrschte eine andere.

„Also meine Herren,“ fuhr François Billard unerschrocken fort, „ich bin Steuereinnahmer in meiner Vaterstadt und habe von Jugend an leidenschaftlich das Theater geliebt. Diese Vorliebe für das Theater bewog mich, meine Mußstunden anzuwenden, um ein Lustspiel zu schreiben, ein Lustspiel in fünf Acten, in Versen und unter dem Titel: *Le suborneur*“ („Der Verführer“).

„Ein hübscher Titel!“ schrie Jemand aus dem Parterre.

„Gefällt er Ihnen?“ fragte François Billard geschmeichelt. „Ich habe,“ fuhr er fort, „mein Lustspiel verschiedenen Gelehrten und Männern von Geschmack in Nancy vorzulesen, und diese haben es sehr gut gefunden. Gestützt auf das Urtheil dieser Männer, reiste ich nach Paris, um mein Lustspiel den Schauspielern des Königs vorzulegen. Aber was denken sie wohl, meine Herren, was geschehen ist?“

„Nun, was denn?“ fragten die Zuhörer.

„Nein, Sie können sich keine Vorstellung machen von der Mühe, die ich anwenden mußte, um die Herren Schauspieler zu bewegen, mein Stück mir anzuhören. Es scheint, daß die Herren Acteurs sich an den Dichtern rächen wollen für das Pfeifen und Zischen, womit die Gerechtigkeit des Parterres sie zuweilen bestrüßte. Nach unfäglicher Mühe, meine Herren, gelang es mir endlich heute Morgen, das *Comité* zu bewegen, mein Lustspiel anzuhören. Aber unmöglich ist es, die Demüthigung, den Aergern und den Schmerz zu beschreiben, den diese Leseprobe mir verursachte. Der Eine der Herren schlief, während ich kaum den ersten Act begonnen; ein Anderer kehrte mir während der ganzen Vorstellung den Rücken zu; die Damen lachten und scherzten untereinander, ohne meinem Lustspiele, dem Producte so vieler mühevoller durchwachten Nächte, die geringste Aufmerksamkeit zu schenken. Herr Relain sprach während der ganzen Dauer meiner Vorlesung mit Fräulein Sainval; Herr Brigard ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, und Herr Patard trällerte einen Gassenhauer. Nach beendigter Vorlesung, von der diese Herren gewiß das Wenigste gehört hatten, erklärten sie einstimmig, daß mein Stück sich nicht zur Aufführung eigne.“

Das Parterre brach in schallenden Gelächter aus; aber Herr François Billard ließ sich dadurch nicht irre machen.

„Meine Herren,“ fuhr er fort, „ist es nicht himmelschreiend, daß die Schauspieler es wagen, das Erstlingswerk eines jungen Dichters, an welchem er fast vier Jahre unausgesetzt gearbeitet, ohne sorgfältige, oder besser, überhaupt ohne Prüfung, in einem Augenblicke zu verdammen? Gegen jedes Urtheil kann man appelliren, und nur allein das Urtheil der Schauspieler über Tod und Leben eines Dichters soll unfehlbar sein? Nein, meine Herren, noch giebt es Gerechtigkeit, noch giebt es ein Parterre, vor dessen gerechtem Nichtersprüche selbst die Schauspieler des Königs zittern. An das Parterre also wende ich mich; es wird im unbefleckten Gefühle seiner Gerechtigkeit einen jungen Dichter in seinen

Schutz nehmen und den Schauspielern zeigen, daß sie nicht allein die Herren meiner Zukunft sind.“

François Billard schwieg, die rechte Hand, in der er das zusammengerollte Manuscript seines Lustspiels hielt, wie beschwörend gegen das Publicum ausgestreckt.

Ein tausendstimmiges Bravo rollte durch den Saal; das Beifalls-geschrei des Parterres wollte kein Ende nehmen.

Der Franzose ist heiter und leichtbeweglich; mit Eifer ergreift er das Sonderbare, das Unerwartete, und darum war es Herrn Billard, der bei großer Leckheit ein angenehmes Aeußere besaß und durch seine Worte der Eitelkeit des Parterres, welches damals allein und ausschließlich den Ton angab, geschmeichelt hatte, nicht schwer geworden, das Publicum für sich günstig zu stimmen.

„Meine Herren,“ — ergriff Herr Billard, durch den Beifall, der ihm zu Theil geworden war, nicht wenig beglückt, wiederum das Wort, — „ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen. Sie alle, meine Herren und Damen, sind gewiß nur darum hergekommen, um Molière's vor-treffliches Lustspiel zu hören, denn Corneille's „Comte d'Essex“ ist, wie Jedermann weiß, ein verfehltes Stück und Ihrer Aufmerksamkeit nicht würdig. Daher erlaube ich Sie, den Schauspielern Stillschweigen zu gebieten; ich werde Ihnen jetzt statt Corneille's Trauerspiel mein Lustspiel vorlesen. Sie mögen dann in Ihrer Gerechtigkeit entscheiden, ob mein Stück wirklich so schlecht ist, als die Schauspieler behaupten, und wenn Ihr Urtheil, wie ich hoffe, günstiger ausfallen sollte, nun, so haben Sie Macht genug, die Direction zur Aufführung meines Stückes zu zwingen, und dann bin ich gerächt!“

Die Neuheit dieses Vorschlages nahm das Parterre für denselben ein; ein zweiter Beifallsturm erschütterte das Haus, und tausend Stimmen schrieten:

„Laßt ihn lesen! Vorlesen! Fort mit dem Grafen Esfer!“

Herr François Billard streckte seine Hand aus gegen das Parterre, wie ein römischer Triumphator gegen eine besiegte Stadt.

„Meine Herren, ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit, die Sie mir zu Theil werden lassen, und hoffe, daß Sie mich auch ferner mit derselben Güte anhören werden, wie bisher; ich werde nun mein Lustspiel vorlesen.“

Ein abermaliges Beifalls-geschrei unterbrach den glücklichen Lustspiel-dichter, der sich im Geiste bereits mit einer unvergänglichen Lorbeerkrone geziert sah.

Als der Beifallsturm sich gelegt hatte, betrat Herr François Billard den Souffleurkasten und entfaltete sein Manuscript.

Doch in dem Augenblicke, in welchem er den Mund öffnete, um die Lectüre seines Lustspiels zu beginnen, näherte sich ihm der wachhabende Officier, von vier Soldaten begleitet.

„Mein Herr,“ sagte der junge Soldat lächelnd, „ich bewundere Ihre ausnehmende Verehrsamkeit und bedauere, daß ich Sie in Ihrer Lectüre unterbrechen und Sie auffordern muß, mir zu folgen.“

„Ihnen folgen, weshalb?“ fragte Billard bestürzt.

„Weil das Publicum hierhergekommen ist, um Corneille's Trauerspiel zu sehen und nicht, um Ihre Vorlesung anzuhören, und weil Sie die Aufführung des Stückes stören, was ich als wachhabender Officier nicht dulden darf.“

„Aber Sie sehen ja, das Publicum ist damit einverstanden, daß ich ihm mein Stück vorlese; lassen Sie mich also ruhig anfangen!“

„Nein,“ antwortete der Officier, „Sie müssen mir folgen.“

„Herr Lieutenant,“ rief der unglückliche Dichter, „Sie werden gewiß auch neugierig sein, mein Lustspiel zu hören, und auch mir wird es angenehm sein, Sie unter der Zahl meiner Richter zu erblicken, denn ich vertraue Ihrem Geschmacke. Nehmen Sie also Platz, hören Sie zu, und ich schwöre Ihnen, mein Stück wird Ihnen gefallen.“

„Noch einmal,“ erwiderte der Officier, der sich trotz seines Aergers eines Rächels nicht erwehren konnte, „folgen Sie mir ohne Umstände, oder —“

„Oder? Sie wollen sich doch nicht an mir vergreifen?“

„Und warum nicht? versetze der Befehlshaber der Wache. „Wenn Sie mir nicht gutwillig folgen, dann mit Gewalt! Ich habe Sie schon viel zu lange sprechen lassen.“

„Mein Herr,“ entbognete François Billard mit affectirter Gravität, „ich bin Steuereinnahmer im Dienste Seiner Majestät und war früher Privat-Secretär Seiner Majestät des Königs Stanislaus Leszcynski von Polen, und ich werde —“

„Wollen Sie mir folgen oder nicht?“ unterbrach ihn der Officier.

„Nein und tausend Mal nein!“ schrie François Billard verzweifelt.

„Mein Stück will ich vorlesen und nichts weiter.“

In diesem Augenblicke kam das Publicum dem unglücklichen Theater-dichter zu Hilfe.

Im Allgemeinen ist der Franzose nur zu sehr geneigt, einen anscheinend Bedrückten gegen die herrschende Autorität in Schutz zu nehmen; dieser Charakterzug offenbarte sich auch hier.

„Die Wache hinaus! Die Wache hinaus!“ und das unruhige Publicum machte Miene, dem Theaterdichter thätlich zu Hilfe zu eilen. „Hören Sie es, mein Herr?“ rief François Billard, dem das Geschrei des Publicums in diesem Augenblicke wie Sphärenklang ertönte; „hören Sie es, man schreit: die Wache hinaus!“

„Ja, hinaus!“ antwortete der Officier, indem er den unglücklichen Theaterdichter beim Kragen faßte und ihn von seiner improvisirten Tribüne seinen Soldaten in die Arme schleuderte.

„Im Namen des Königs!“ rief er aus, und im Nu hatten sich die Soldaten des unglücklichen Billard, trotz seines Schreiens und Sträubens, bemächtigt.

Das Publicum stieß Schimpfreden und Drohungen aus und wünschte den Gefangenen zu befreien; der Officier aber zog seinen Degen und verschwand, gefolgt von seinen Soldaten, Billard in der Mitte, durch eine Seitenthür.

Der Arrestant wurde, trotz seiner heftigen Gegenwehr, in die Wachtstube geführt. Aber auch hier hörte er nicht auf, die Wachtmannschaft zu insultiren, und versuchte auf alle mögliche Weise, der Gewalt der Soldaten zu entkommen.

„Nehmen Sie sich in Acht,“ sagte der Officier lachend, „die Seine fließt nahe an meinem Posten vorüber. Wenn Sie nicht ruhig sind, so werden wir Sie zwingen, ein Bad zur Abtöhlung zu gebrauchen.“

„Wie,“ fragte Billard, der gerade keinen Ueberfluß an Muth besaß, auch die kalten Bäder nicht liebte, zumal im November, und diese Drohung für ernst hielt, zitternd. „Sie wollen mich ins Wasser werfen, mich, einen Steuereinnnehmer des Königs?“

„Ohne Zweifel,“ antwortete der Officier lachend; „solch' ein kaltes Bad hat, glauben Sie mir, schon manchen Widerspenstigen zur Vernunft gebracht.“

Herr François Billard war ein großer Vogler. „Wenn man dich ins Wasser wirft,“ dachte er, „so bist nicht bloß du gefährdet, sondern auch dein Manuscript. Es ist also besser, du gehorcht und erhältst der Nachwelt dieses kostbare Product deiner Muse.“

François Billard verhielt sich in Folge dieser Betrachtung ganz ruhig. Er warf sich auf einen Feldstuhl und dachte über seine Lage nach. Plötzlich durchsuchte ein Gedanke wie ein Blitz sein Gehirn; er sprang auf, ergriff sein Manuscript, das er sorgfältig in der Seitentafel seines Rockes verborgen hielt, und näherte sich dem wachhabenden Officier.

„Mein Herr,“ redete er ihn an, „ich erkenne, daß ich Unrecht hatte, mich Ihnen zu widersetzen. Aber Sie werden meine Heftigkeit entschuldigen, wenn Sie meine Lage bedenken. Ich war besetzt von der fast gewissen Hoffnung, vom Parterre die Gerechtigkeit zu erlangen, welche die Schauspieler des Königs mir verweigert hatten; diese Hoffnung, haben Sie durch Ihre Darwischenkunft, die Ihnen die Pflicht gebot, zerstört. Ich bin überzeugt, Sie erfüllen diesen Act nur ungern. Doch wenn Sie mein Lustspiel kennen würden, ach, Sie würden mich, noch mehr aber das Publicum beklagen, das noch nicht Gelegenheit gehabt, dasselbe kennen zu lernen.“

Der Officier antwortete nicht.

Der Theaterdichter fuhr fort: „Aber warum,“ sagte er mit Pathos, „sollten Sie mein Lustspiel nicht kennen lernen? Zwar habe ich wohl Ursache, Ihnen zu zürnen, aber ich will, auf die Rache verzichten. Sie, mein Herr, mögen Richter sein zwischen mir und dem unwissenden Acteurs des Königs; Ihrem Urtheile will ich mich unterwerfen; hier will ich mein Stück vorlesen, denn ich glaube, man findet in einer Wachtstube eben sowohl Leute von gutem Geschmack, wie im Théâtre français.“

„Mein Herr,“ erwiderte der Officier, „ich bin leider kein Kenner der Poesie, und was meine Soldaten betrifft —“

„Es sind Männer des Volkes,“ unterbrach ihn François Billard mit Empfasse, „und Sie wissen, vox populi, vox dei, des Volkes Stimme ist die Stimme Gottes.“

Bei diesen Worten entrollte François Billard sein Manuscript; der Officier, der gerade nichts Besseres zu thun hatte, rückte näher; auch die Soldaten drängten sich herzu und bildeten einen Halbkreis um den Theaterdichter, der glücklich war, weil er Jemanden gefunden hatte, der geneigt war, seine Vorlesung anzuhören.

In dem Augenblicke, wo er den Mund öffnete, um seine Vorlesung zu beginnen, trat ein Polizeibeamter in die Wachtstube.

„Mein Herr,“ wendete er sich zum Arrestanten, „Sie sind ohne Zweifel der Herr, der heute im Théâtre français Veranlassung zu einem ernstlichen Tumulte gegeben hat?“

„Mein Herr,“ antwortete Billard, „ich weiß nicht —“

„Ich frage,“ ergriff der Polizeibeamte das Wort, „ob Sie der Herr sind, der heute im Théâtre français ein Manuscript vorlesen wollte und die Ursache war, daß das Parterre sämmtliche Schauspieler ausgepfiffen!“

„Das brave Parterre!“ rief François Billard freudig bewegt, „es übernimmt meine Rache!“

„Ihr thörichtes Verlangen,“ sprach der Polizeibeamte, „hat unangenehme Conflicte veranlaßt und die Ruhe auf eine beklagenswerthe

Weise gestört. Das Parterre insultirte die Schauspieler, verhiinderte durch Schreien und Toben jeden Vortrag und verlangte die Vorlesung Ihres Manuscriptes —“

„Ich bin bereit, den Wunsch des edlen Parterres zu erfüllen,“ unterbrach ihn François Billard hastig. „Man führe mich ins Theater zurück, und ich werde mein Stück vorlesen!“

„Das geht nicht,“ antwortete der Beamte kurz. „Sie werden mir folgen, aber nicht in das Theater, sondern vorläufig in meine Wohnung.“

„Aber, mein Herr,“ antwortete François Billard, „Sie sagten eben, das Parterre verlange tumultarisch die Vorlesung meines Lustspiels; Sie selbst sagten, daß die Ruhe auf eine beklagenswerthe Weise gestört worden sei, und deshalb ist es gewiß rathsam, den Wünschen des Parterres nachzugeben. Ich erjuche Sie also, mich unverweilt ins Theater zu führen; mein Erscheinen allein wird im Stande sein, die gefährdete Ruhe wieder herzustellen, und ich lade die Verantwortlichkeit für Alles, was aus Ihrer Weigerung entstehen könnte, auf Ihre Schultern.“

„Zimmerhin!“ antwortete der Polizeibeamte lachend. „Jetzt aber muß ich Sie erlauben, mir unverweilt zu folgen.“

„Ich bin bereit,“ erwiderte der Theaterdichter, „aber nicht eher, als bis ich die Vorlesung meines Lustspiels, die ich diesen Herren“ — auf die Soldaten zeigend — „versprochen, beendigt haben werde. Ein Versprechen, Sie wissen, muß man halten, und wenn Sie die Vorlesung meines Lustspiels mit anhören wollen, so wird dies mir zur höchsten Ehre gereichen, und ich bin überzeugt, auch Sie werden sich sehr gut unterhalten.“

„Ich bedauere, daß ich diese Unterhaltung für heute entbehren muß; ich bitte Sie, im Falle Sie sich nicht unangenehmen Dingen aussetzen wollen, mir ohne Widerrede zu folgen.“

„Ich werde Sie begleiten, aber nur, wenn Sie mich ins Théâtre français führen wollen; widrigenfalls bleibe ich hier, um diesen braven Kriegern, die das Schöne und Gute besser zu schätzen wissen, als die Acteurs, mein Lustspiel vorzulesen.“

„Nun, so kommen Sie,“ sagte der Polizeibeamte.

„Sie werden mich ins Théâtre français begleiten?“ fragte Billard, plötzlich von Freude belebt.

„Ohne Zweifel!“

„Ich folge Ihnen!“ rief Billard jubelnd und drückte sein Manuscript begeistert an seine Brust.

Vor dem Wachtthause hielt ein Wagen. Billard stieg mit dem Polizeibeamten ein. Der Wagen entführte sie mit der größten Eile.

Nach einigen Minuten hielt dieser still. Billard und der Polizeibeamte stiegen aus.

„Aber mein Gott,“ schrie Billard erstaunt, indem er sich in einer ihm ganz fremden Straße erblickte, „hier ist ja nicht das Theater!“

„Nein!“ antwortete der Polizeibeamte trocken.

„Und wohin führen Sie mich denn?“

„Sie stehen vor der Thür meiner Wohnung.“

„Aber das ist ein Fallschloß, ein unwürdiger Betrug!“ schrie der Dichter außer sich. „Sie hatten mir versprochen, mich ins Theater zu führen. Bedenken Sie, daß das Parterre auf die Vorlesung meines Lustspiels harret. Ich warne Sie; die Gefahr kann sich steigern; nur mein Lustspiel kann den drohenden Sturm beschwören. Lassen Sie mich es vorlesen, oder ich stehe für nichts!“

„Ich stehe für Alles! Aber verschlimmern Sie Ihre Lage nicht, oder —“

„Meine Lage verschlimmern?“ rief François Billard verzweifelt, so daß seine Stimme mehrere Personen an die Fenster lockte. „Was kann mir geschehen? — Mag man mir das Leben nehmen, ich frage nichts danach, nur mein Lustspiel, das Kind meiner Muse, soll man nicht vor der Geburt ersticken!“

„Allons, folgen Sie mir!“ rief der Beamte. „Im Namen des Königs!“

„Des Königs?“ Weiß auch der etwas von meinem Lustspiele? Ah, nun begreife ich Alles; mein Stück führt den Titel: „Le suborneur“, und Seine Majestät findet darin vielleicht eine Anspielung —“

„Kommen Sie!“ rief der Beamte drohend, indem er die Hausthür öffnete.

„Nein!“ schrie der verzweifelte Theaterdichter außer sich, „noch giebt es Gerechtigkeit, noch findet ein Unglücklicher Schutz gegen die empörendste Gewalt!“

„Franzosen!“ wendete er sich an die in der Straße Versammelten, „ein Unglücklicher, ein Märtyrer ruft Eure Hilfe an —“

Ein kalter Ring verschloß dem Redner die Lippen. François Billard wich entsetzt einige Schritte zurück und erblickte den Polizeibeamten, der ihm die Mündung einer Pistole vor das Gesicht hielt. Der Beamte benutzte seinen Schreden, ihn ohne Umstände in das Haus zu stoßen und dann rasch die Hausthür zu verschließen.

(Schluß folgt.)

An d
er südliche
Süd-Ameri
das durch
Baues aus
Vogel ist ei
zur Unterf
ähnlichen,
moralisgen
Sahara le

3 Fuß gr
zusammen
Nafengru
wertheße
oft allein
Die lange
breiten S
Gefieber
Flügelbeck
des Anhin
sehr gefu
Anzugäng
Auf einen

Der amerikanische Anhinga.

An den einsamen waldumkränzten Ufern großer Flüsse und Binnenseen der südlichen Staaten Nord-Amerikas, sowie Brasiliens und anderer Gegenden Süd-Amerikas, findet sich ein Schwimmvogel, welcher sich vor anderen durch das durch den ungeheuren langen Hals herbeigeführte Mißverhältniß seines Baues auszeichnet. Dieser dem Kormoran in seiner Lebensweise ähnliche Vogel ist ein Rudervogel, welcher amerikanischer Anhinga genannt ist, zur Unterscheidung von dem ihm in der Lebensweise und im Körperbau ähnlichen, in der Farbe des Gefieders von ihm abweichenden, in den morastigen Gegenden an der Westküste Afrikas südlich von der Wüste Sahara lebenden afrikanischen Anhinga. Der Kopf des oft fast

hält er Ruhe und sieht dann einer für einen Ball gepuckten Dame mit sehr schrägen Schultern ähnlich; breitet er seine Flügel aus, so gleicht er derselben Dame, wenn sie sich Kühlung zusüchelt, nur mit dem Unterschiede, daß er statt eines Fächers deren drei in seinen Flügeln und seinem Schwanz besitzt, und wirklich soll der Vogel sich seiner Flügel und seines Schwanzes als Fächer bedienen, um durch die Bewegung dieser Körpertheile die durch das Wasser gespendete Kühlung zu vermehren. Wird er in dieser Beschäftigung gestört, so schießt er gleich einem Pfeile ins Wasser und taucht erst in einiger Entfernung wieder empor.

Ebenso geschieht wie im Schwimmen ist der Anhinga auch im



Der amerikanische Anhinga.

3 Fuß großen Vogels ist klein, der Schnabel fein, gerade, spitz, etwas zusammengedrückt, ohne Spur eines Endhafens, aber mit kurzer fechter Nasengrube und feinem rigenförmigen Nasenloch darin. Der bemerkenswertheste Theil dieses Vogels ist der lange Hals, welcher beim Schwimmen oft allein sichtbar die verschiedensten Wendungen und Biegungen ausführt. Die langen Flügel und der sehr große abgerundete, aus zwölf starken breiten Steuerfedern bestehende Schwanz sind, wie das volle weiche Gefieder des Rückens, fast ganz schwarz, nur die Spigen der Rücken-, Flügeldeck- und Steuer-Federn sind graulich oder weißlich. Das Fleisch des Anhinga hat einen unangenehmen Geschmack und ist daher nicht sehr gesucht; durch seine Scheu und Aufmerksamkeit, sowie durch die Unzugänglichkeit seiner Wohnplätze entzieht er sich auch den Verfolgungen. Auf einem erhöhten Steine oder einem schattigen Aste über dem Wasser

fliegen; oft erhebt er sich, meist in Gesellschaft bis zu bedeutender Höhe in die Luft.

Sein Nest baut der Anhinga kunstlos aus Reisern auf hohen Bäumen an den morastigen Stellen und legt 6—8 hellblaue Eier hinein. Seine Nahrung jagt er ohne Lärm und Geschrei; geräuschlos ergreift er den auserwählten Fisch und hält ihn mit den haarischen Zähnen des merkwürdigen Schnabels, um ihn sogleich zu verschlingen.

In Ländern, in welchen giftige Schlangen häufig sind, ist man stets sehr auf der Hut gegen dieselben, und man wird oft schon durch einen Gegenstand, welcher nur einige Ähnlichkeit mit einer Schlange hat, erschreckt; so hat denn auch der Anhinga schon Manchem durch seinen langen Schnabel und langen Hals Schrecken eingeflößt und daher in einigen Gegenden Amerikas den Namen Schlangenvogel erhalten.

So ruft es zur Frühjahr- und Sommerzeit in einbüßig singender Weise durch die Straßen der ostfriesischen Hauptstadt. „Dof Garmaat? — Dof Garmaat, Niftrau?“ ruft es von der Thürschwelle aus in die Häuser hinein. — Diese zu bestimmter Jahreszeit stereotypen und fast alltäglich sich wiederholenden Angebotsrufe rühren von den sogenannten Garmaatfrauen her, wie ein Paar solcher weiblichen Gestalten, je an einer Seite der Straße eine, um so das Terrain von Thür zu Thür glatt abzuweiden, eben vor unserm Gesichte auftauchen. Die Garmaalenfrauen sind aus dem eine Stunde von Emden entfernten, am alten Fahrwasser der Stadt gelegenen großen Dorfe Varrelt, wo es nicht wenige Fischer gibt, die sich fast ausschließlich mit Hal- und Garmaalenfang beschäftigen, deren Frauen danach die Waare, welche die See ihnen spendete, in großen weißen Säcken, vermittels eines Eimerjochs (prov. Büß) an den Markt bringen. Mit festen großen Schritten, wie ungebeugt aufrecht, streben diese „Fischweiber“ dem Abgorte ihres Handelsartikels entgegen, mit energischem Ausdruck in Haltung und Zügen, eben wie das Geschlecht der Fischer, sowohl das der Weiber als Männer sich trägt. Das Geruch aber, welches sie feil bieten, ist ein in unserer Gegend allgemein verbreitetes und prächtig schmeckendes, das indessen wegen seiner äußerst leichtfaulenden Beschaffenheit sich „frisch“ weniger für den Export eignet.

Was sind Garmaalen oder Garmaaten? Es sind Seekefse und zwar die kleinsten, nur bis zu zwei Zoll lang, welche genossen werden können. Seekefse, die aus einer grünenartigen, durchsichtigen Umhüllung mit gegliederten beinartigen Organen, die ihnen zum Ergreifen und Festhalten der Nahrung wie zur Fortbewegung dienen, und der Körpersubstanz bestehen, die ausschließlich nichts weiter ist, als ein etwas langgestrecktes weiches, saftiges Fleischklümpchen, wodurch das Thierchen eben das Vortreffliche an sich hat, daß es, ähnlich wie Austern und Muscheln, genossen werden kann, und wiederum durch seine Vielheit oder ganz außerordentliche Productivität als billiges Nahrungsmittel, da sie maßweise, das Liter zu 10 bis 15 Pfennigen gekauft werden, eine entsehlende Wohlthat im großen Haushalte der Natur abgiebt. Der Wohlgeschmack und der billige Preis der Krebschen machen es, daß sie hier zu Lande in den Sommermonaten von Reich und Arm massenhaft consumirt werden, wie nicht weniger sie für die ärmeren Volksklassen, zu Zeiten, wenn die Fleisch- und Speckpreise hoch stehen, einen entsprechenden Ersatz bieten.

Es gibt in den europäischen Meeren mehrere Arten und Varietäten der Garmaale. In Ostfriesland wird dagegen nur eine Sorte gefangen, und zwar speciell die langschwänzige Crangon vulgaris Fabr., welche alle Fische ohne Scheeren hat und die nur im Meer lebt. Im lebenden Zustande zeigt sie eine bläublau-grünliche Färbung.

Zu dem oben genannten Orte Varrelt, der für Emden und seine Umgegend die Garmaalen liefert, ist es an der gegenüberliegenden Emsseite das große Dorf Dikum, dazu einige in der Nähe liegende kleine Dorfschaften, wo der ostfriesische Garmaalenfang betrieben wird. Derselbe beginnt im Mai, währt den ganzen Sommer hindurch und wird bis in den Oktober hinein fortgesetzt. Während der Fangmonate verstreicht selten ein Tag oder eine Nacht, daß der Fischer nicht seinem Gewerbe nachgeht, denn die Garmaale wird sowohl des Nachts wie am Tage gefangen. Der enorme Verbrauch dieser Seethiere, der in dieser langen Fangzeitperiode alljährlich ununterbrochen fortdauert, sollte es nicht auffallen erscheinen lassen, daß der Fangtag sich schließlich nicht wenig verringern dürfte, allein die Quellen dieser ausgezeichneten Zustoff fließen an Dollart und an der Emsmündung noch ebenso frisch und lebendig, wie vor hundert Jahren, da die Fortpflanzung dieser Krustenthiere ganz massenhaft ist, und man daher von einer Abnahme der Garmaalen im ostfriesischen Fangrevier noch niemals etwas verspürt hat.

Das Fangen der Garmaalen geschieht in folgender Weise. Nach dem Eintreffen des ersten Frühwässers, sowie beim letzten Abflauen desselben, also zweimal während einer Tid oder Fluth, begibt sich der Fischer mit einem eigens zum Garmaalfange hergerichteten und selbstgefertigten, sogenannten Flügelnetz und einem großen Korbe auf das Watt oder das überflürmte schlammige Deichsvorland hinaus. An Ort und Stelle angekommen, stellt er schleunig sein Netz und erwartet seine Beute. Von Zeit zu Zeit öffnet er dasselbe im hinteren Theile und schüttet den Fang in den Korb, welche Manipulationen sich so lange und so oft wiederholen, bis der Fischer seine bestimmte Portion eingeheimet hat. Da die Garmaalen nur gekocht genossen werden können, so kommt es nach dem Fange darauf an, sie sobald als möglich über die Schwelle des Hauses, beziehungsweise übers Feuer zu bringen, weil die Garmaalen außerhalb ihres nassen Elements nur kurze Zeit leben, und todt gekochte Thiere bei weitem nicht den vortrefflichen Geschmack besitzen als die lebend gekochten.

Mit anderen Krustenthiere oder andern ihrer Stammverwandschaft verglichen, hat die Garmaale in Gestalt und Gliedmaßen die größte Ähnlichkeit mit dem stärkeren Flusskrebs und dem noch weit stärkeren Hummer.

Wie bei diesen größeren bepanzerten Seethieren, so auch ist im Leben der kleinen Garmaale das Merkwürdigste, daß sie jedes Jahr einmal, und zwar im Herbst ihr Kleid wechselt, d. i. die kalkig-grünenartige Schale abwirft und statt derselben einen neuen, dem alten Panzer ganz ähnlichen, nur etwas größer wieder erhält. Die alte Hautschale beginnt kurz vor der äußeren Metamorphose des Thieres eine

weichere Consistenz anzunehmen und in Folge dessen eine etwas erweiterte Spannung. Bald darauf wird das Krebslein unruhig, es reißt die Füßhörner und Beine gegeneinander; dann wirft es sich auf den Rücken, arbeitet mit dem ganzen Körper, und es gelingt ihm nach einigen Anstrengungen, die Verbindungshaut zu zerreißen, welche den eigentlichen Körperpanzer mit dem Kopfbruststück zusammenhält. Darauf tritt eine Pause ein, welche zu neuer Kraftansammlung dient. Bald beginnt die Garmaale wieder ihre Beine und sonstigen Körpertheile zu bewegen, darob sich der Panzer immer weiter vom Kopfbruststück abtrennt. Etwa in einer halben Stunde hat sich der Krebs aus seiner Haut gezogen, indem er, sich erst mit dem Kopftheil nach hinten stemmend, Augen und Füßler frei macht, und dann seine unscheinbaren Beinchen aus der engen Umhüllung herauszwängt, was ihm bei der Umwandlung augenscheinlich das schwerste Stück Arbeit macht, denn es ist keine Seltenheit, daß beim Abstreifen der Beinchen der eine oder andere Fuß verloren geht, d. h. abreißt, der dann mit der Zeit ganz wieder ersetzt wird, aber kleiner bleibt als der verloren gegangene. Nachdem aber endlich das Kopfbruststück abgestreift und die Gliedmaßen frei geworden sind, ist dem Krebschen das Abwerfen des Panzers, der in eine Fischschwanzflosse ausläuft und halb den mittleren und hinteren Körpertheil umschließt, nur noch ein Kinderspiel. Das erst ausgeflohene Thierchen hat über die Fleischfasern seines „nackten“ Lebens eine Haut als Bedeckung, ähnlich wie um das Weiße der Vogeleier unter der Schale. Diese Krebshaut aber nimmt fortwährend an Stärke und Festigkeit zu, bis nach einigen Tagen, höchstens in einer Woche, aus ihr ein neues Panzerhemd oder ein neues Krebskleid hergestellt ist. Während dieser ihrer Enthältungsperiode haben die Garmaalen am meisten von Ansehnungen anderer Seethiere zu befürchten, indem ihrer dann, während sie noch weich sind, selbst viele von den eigenen „größeren“ Kameraden, als Krebsen und Hummern, verzehrt werden. Zu bemerken ist aber bei der in Rede stehenden Häutung, daß diese nur bei den jüngeren Thieren oder während des Wachstums der Garmaale vorkommt, d. h. so lange fortbauert, bis das Individuum seine normale Größe erreicht hat.

(G. Teßburg-Arminius in Fritz Rauthner's „Wochenblatt.“)

Technisches.

Gespaltenes Papier. Wir übersetzen aus dem Br. n. Col. Nr. 1. St. folgende interessante Mittheilung:

Eine der merkwürdigen Eigenschaften des Papiers ist, daß sich selbst die dünnsten Blätter in zwei und sogar drei Blätter spalten lassen.

Wir haben z. B. ein illustrirtes Zeitungsbblatt in drei Blätter gespalten, von denen eins die Illustration, das andere den rückseitigen gedruckten Text zeigt, während das dritte aus dem Theile zwischen den beiden andern bestand und auf beiden Seiten unbedruckt war. Wer es nicht selbst gesehen hat, mag es für unmöglich halten; und doch läßt es sich nach folgender Vorschrift sehr leicht ausführen:

Wenn man einen Bogen Papier auf eine Glasplatte legt und durch und durch näßt, so kann man mit einiger Sorgfalt und Geschicklichkeit die oberste Lage abziehen, d. h. den Bogen spalten.

Am besten geht es jedoch, wenn man jeder Seite des zu spaltenden Bogens ein Stück Zeug oder starkes Papier anklebt und den Bogen, wenn er wieder durchaus trocken ist, damit heftig und ohne Fagen auseinander reißt. Eine Hälfte des gespaltenen Bogens wird an einer, die andere Hälfte an der anderen angeklebten Handhabe hängen, und man hat nur noch den Kleister in Wasser aufzuweichen und die Zeugstücke abzulösen.

Das Verfahren wird gewöhnlich nur als Merkwürdigkeit gezeigt, kann jedoch auch nützliche Verwendung finden. Wenn man z. B. einen Zeitungsartikel, der auf zwei Seiten desselben Blattes gedruckt ist, zur Aufbewahrung irgendwo einkleben will, ist es sehr angenehm, wenn man das Blatt zu spalten versteht.

Das gespaltene Papier ist selbstverständlich viel durchsichtiger als vorher im Ganzen, und die Druckerchwärze erscheint matter. Wenn man die Theile wieder vereinigt, sehen sie aus wie zuvor, ehe sie getrennt waren.

Aufgaben.

Räthsel.

Im Singular bin ich der Schmutz der Weisen,
Und wo ich bin, wird man mich pressen;
Doch sucht ein eitler Burche sich
Mit meinem Plural stolz zu sterben,
So wird darüber sicherlich
Er meinen Singular verlieren.

Lösungen aus Nr. 27.

1. Charade: Wasserhohe.
2. Arithmogryph: Emilie, Langenöls, Jilli, Scheel, Esje, — Elise.